

# Arbeiterzeitung



Wochenzeitung für die Gerichtsbezirke Amstetten, Gaming, Haag, Scheibbs, St. Peter, Waidhofen und Ybbs

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugspreise: Im Abonnement bei Zustellung durch den Kolporteur 25 Groschen, bei Postzustellung S 1.30 im Monat. Einzelnummer 30 Groschen

Jahrgang 6

Freitag, den 9. Juni 1933

Nummer 23

## Abbau des Achtstundentages.

### Das Pfingstgeschenk für Arbeiter und Angestellte.

Als Pfingstgeschenk hat die Regierung den Österreichern eine kriegswirtschaftliche Verordnung über „einige arbeitsrechtliche Gesetzesänderungen“ beschert. Sie haben einschneidende Bedeutung. Viele außerordentlich wichtige sozialpolitische Rechte der Arbeiter und Angestellten sind beseitigt worden.

#### 25 statt 50 Prozent Überstundenzuschlag.

Vor allem trifft die neue Verordnung den Achtstundentag. Nach dem Achtstundentaggesetz ist für Überstunden ein 50prozentiger Zuschlag zu zahlen. Das Überstundenschinden soll dadurch verhindert werden. Nun wird dieser Schutz der Arbeiter und Angestellten gegen übermäßige Überstunden zum großen Teil beseitigt. Die Unternehmer brauchen nur mehr 25 Prozent Zuschlag für Überstunden zu bezahlen. Das wird sie gewiß aufmuntern, die Leistung von Überstunden zu verlangen, dafür aber die Aufnahme anderer Arbeiter zu unterlassen. Da wird immer von Arbeitsbeschaffung geredet; aber durch die neue Anordnung wird die Unterbringung von Arbeitslosen neuerlich erschwert. In der ganzen Welt betrachtet man die Arbeitszeitverkürzung als ein Mittel zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise. In Österreich hingegen wird das Überstundenmachen gefördert.

#### Überstunden rechtzeitig einmahnen!

Bisher konnte der Arbeiter oder der Angestellte seinen Anspruch auf nachträgliche Bezahlung von Überstunden binnen drei Jahren geltend machen, sonst war der Anspruch verjährt. Die Regierung hat diese Verjährungsfrist durch Notverordnung auf drei Monate und bei besonderer Vereinbarung gar auf vier Wochen herabgesetzt. Das war eine alte Forderung der Unternehmer.

#### Der gefährlichste Vorstoß gegen den Achtstundentag

wird bei den Angestellten unternommen. Die Regierung hat notverordnet, daß Angestellte, die mit der Leitung betraut sind oder eine „besondere Vertrauensstellung“ bekleiden, von der Geltung der Arbeitszeitvorschriften ausgenommen werden können. Jetzt wird jeder Unternehmer finden, daß die meisten seiner Angestellten, wie elend er sie auch bezahlt, „eine besondere Vertrauensstellung“ genießen und ihnen unter diesem Vorwand den Achtstundentag nehmen. Auf diesem kleinen Umweg über die besondere Vertrauensstellung werden diese Angestellten um den Achtstundentag gebracht.

#### Das Einbringen von Feiertagen

wird auch neu geregelt. Erst wurde aus religiösen Gründen das Feiertagsgesetz gemacht, um die Feiertage zu heiligen. Jetzt wird notverordnet, daß die Feiertage innerhalb zweier Wochen vorher oder nachher eingebracht werden können. Zu diesem Zweck kann die tägliche Arbeitszeit bis auf zehn Stunden verlängert werden, ohne daß der Arbeiter dafür eine Überstundenentlohnung verlangen dürfte. Ist das nicht christlich gehandelt: Feiertagsheiligung ohne Überstundenentschädigung?

#### Die 44-Stunden-Woche der Frauen und Jugendlichen

ist durch Notverordnung für das Handelsgewerbe, das Friseur- und Modistengewerbe ausdrücklich beseitigt worden. Aber auch für alle anderen Betriebe ist sie, genau genommen, abgeschafft. Wenn nämlich auch Männer in dem Betrieb arbeiten, deren Arbeit mit der Arbeit der Jugendlichen und Frauen zusammenhängt, dann gilt allgemein auch für Frauen und Jugendliche die längere Arbeitszeit. Welcher Unternehmer wird sich da noch an die 44stündige Arbeitszeit halten? Auch für die Angestellten gewisser Verkehrsunternehmen, für die Kraftlinien, die Luftverkehrsunternehmen und Radioverkehrsanstalten sind Verschlechterungen der Arbeitszeit verordnet worden.

#### Auf Wunsch der Herren Unternehmer.

Im reichen Amerika, wo der Kapitalismus am üppigsten geblüht hat, weiß man sich gegen die ungeheure Arbeitslosigkeit nicht mehr anders als durch starke Kürzung der Arbeitszeit zu helfen. Auch die großen europäischen Staaten beginnen diesen Weg zu gehen. Anders verfährt das kleine, bettelarme Österreich mit seiner furchtbaren Arbeitslosigkeit. Hier unternimmt man gerade in dieser Zeit einen allgemeinen Angriff auf den Achtstundentag! Bundeskanzler Dollfuß hat in den letzten Wochen wiederholt versprochen, daß die Regierung an den sozialpolitischen Schutzgesetzen der Arbeiter und Angestellten nicht rühren werde. Die neuen Notverordnungen über die Arbeitszeit beweisen, wie das Versprechen gehalten wird.

Die Verfassung ist nach den Aussprüchen des Bundeskanzlers und mehrerer seiner Minister tot. In ihr ist ausdrücklich festgesetzt, daß nicht einmal der Bundespräsident das Recht hat, in Fragen des Arbeiter- und Angestelltenrechtes Notverordnungen zu erlassen. Trotzdem sind die einschneidenden Änderungen des Achtstundentaggesetzes einfach auf Grund des kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes verordnet worden.

Unter der viel gelästeren Demokratie wäre dieser Angriff auf wichtige und grundlegende Arbeiterschutzbestimmungen niemals möglich gewesen. Die Unternehmer wissen dies und freuen sich deshalb über den neuen Kurs, der den Arbeitern und Angestellten den Achtstundentag nimmt.

## Genossen und Genossinnen: wir werben!

Die Christlichsozialen werben für die christlichsoziale Partei und für die von ihr begründete Vaterländische Front.

Die Unternehmerverbände schiden an die Unternehmer Rundschreiben aus, in denen sie zu Geldspenden für die Vaterländische Front auffordern. Jedem Unternehmer wird dabei vorgeschrieben, wieviel er für die Vaterländische Front abzuführen hat.

In den Kasernen werden die Offiziere unter ihren Untergebenen für die christlichsoziale Partei. Große Militärparaden, bei denen die Truppen in den wiedereingeführten Uniformen des kaiserlichen Heeres ausrücken werden, will die christlichsoziale Partei für ihre Werbung benutzen.

Priester benutzen die Kanzeln zur Werbung für die christlichsoziale Partei.

Dieser Werbeaktion der Christlichsozialen wollen wir

#### unsere Werbeaktion entgegensetzen:

eine Werbeaktion, für die proletarische Front, für die Front aller freiheitsliebenden Republikaner, für die Sozialdemokratie!

Wir rufen alle freiheitsliebenden Männer und Frauen, der Sozialdemokratie als Mitglieder beizutreten, um mit uns zu kämpfen gegen Stiller und gegen Habsburg, gegen den braunen und gegen den schwarzen Faschismus, für die Wiederherstellung republikanischer Freiheit!

Wir rufen alle Arbeiter und Angestellten unserer Partei beizutreten, um mit uns die bedrohten sozialen Rechte der Arbeiter und Angestellten zu verteidigen, mit uns für die Wiederherstellung der gewerkschaftlichen Freiheit, der Freiheit des Lohnkampfes, zu kämpfen.

Wir rufen alle Arbeitslosen unserer Partei beizutreten, um mit uns zu kämpfen für ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm und gegen die fortschreitende Verschlechterung der Arbeitslosenfürsorge!

Wir rufen alle Eisenbahner, alle, deren Kollektivverträge durch Notverordnungen aufgehoben wurden, die Notverordnungen zu beantworten mit dem Beitritt zur Sozialdemokratie!

Wir rufen alle Mieter, unserer Partei beizutreten, um mit uns den neuerlich bedrohten Mieterschutz zu verteidigen!

Wir rufen alle Opfer der Weltkrise des Kapitalismus, sich mit uns zu vereinigen zum Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung, die den Arbeiter und Angestellten arbeitslos macht, den Kleinwerbetreibenden ruiniert, den Arbeitsbauern verelendet, gegen eine Gesellschaftsordnung, die die Volksmassen darben und hungern läßt, während alle

Speicher voll sind von Gütern, die Not und Hunger stillen könnten, zum Kampf für die kommende Welt des Sozialismus!

Jeder neue Beitritt zur sozialdemokratischen Partei ist eine Demonstration gegen die Reaktion, gegen den Faschismus, gegen den Kapitalismus. Jeder neue Beitritt zur sozialdemokratischen Partei ist eine Demonstration

#### für Freiheit, Arbeit und Brot!

Wir wollen durch Werbung Zehntausender neuer Mitglieder unserer Gegner beweisen, daß alle Verfolgungen, daß die Versammlungsbefehle, das Verbot der Aufmärsche am 1. Mai, die Auflösung des Schutzbundes, das Verbot der roten Fahnen die Werbefahrt des Sozialismus nicht schwächen, sondern verdoppeln. Wir wollen unsere Reihen stärken, um den nahenden entscheidenden Kämpfen um die Zukunft der Demokratie und der Arbeiterklasse in Österreich gewachsen zu sein.

Uns stehen nicht die Millionen der Unternehmerverbände zur Verfügung, nur die Groschen der Arbeiter. Nicht die Kasernen, nur die Kampfbereitschaft der Arbeiter.

Nicht die Kanzeln, sondern nur der heilige Glaube des werktätigen Volkes an die trotz alledem kommende Welt der Freiheit, Gleichheit und Arbeit. Aber wir wollen unseren Gegnern beweisen, daß unsere Überzeugungstreue, unsere Begeisterung für die unbesiegbaren Ideen des Sozialismus, unser unbeugsamer Wille, uns des Ansturms der Reaktion zu erwehren, weit größere Massen zu werben vermögen, als Kapital, Militärparaden und Kanzelreden! Unsere Vertrauenspersonen werden ihre Pflicht erfüllen. Aber nicht sie allein sollen werben. Jeder Genosse, jede Genossin mache es sich zur Pflicht, in ihrem Kreise neue Mitglieder der Partei zu werben.

Unsere Jungfront, unsere Arbeitersportler, unsere Arbeiterjugend mögen vor allem aus den Massen der heranwachsenden Jugend Tausende neue Kämpfer und Kämpferinnen gewinnen!

Nicht nur für die Partei werben wir. Wir werben zugleich

#### für die Arbeiterpresse.

Auf die Zensur, auf die Konfiskationen, auf die weißen Flecke, die Ehrennarben der Arbeiterpresse in Kampf um die Freiheit, antworten wir, indem wir Tausende neue Leser der Arbeiterpresse gewinnen.

Che der Monat Juni vorüber ist, müssen Zehntausende neue Kämpfer, neue Mitglieder der Partei, neue Leser der Arbeiterpresse gewonnen sein!

Auf zur Werbeaktion!  
Es lebe die Sozialdemokratie!  
Freiheit!

## Die Parteivertretung der Deutschösterreichischen Sozialdemokratie.

## Der Mieterschutz in Gefahr.

In der Zeit der Notverordnungen rühren sich auch die Hausherren wieder. Sie finden bei den Maßgebenden viel Verständnis für ihre Absichten. Die Regierung verhandelt seit Wochen eifrig mit den Hausherrenvertretern. Die Beschlüsse der zehntausenden Mieter, die sich in letzter Zeit in vielen Versammlungen im ganzen Bundesgebiet für die ungeschmälerte Aufrechterhaltung des Mieterschutzes aussprachen, bleiben unbeachtet. Durch Notverordnung soll auch das Mietengesetz „reformiert“ werden.

Die wichtigste Bestimmung der Mieterschutz-„Reform“ ist das Recht des Hausherrn, aus allen möglichen und unmöglichen Gründen die Mieter wegen Eigenbedarfes kündigen zu können. Bei Neuvermietungen darf der Hausherr dann verlangen, was er will. Der Eigenbedarf der Hausherrn wird infolge dieser Bestimmung gewaltig überhandnehmen. Hat so ein Zinsgeier dann den unter Mieterschutz stehenden Mieter hinausbekommen, kann er einen anderen zu beliebig hohem Zins wieder aufnehmen. Damit hört jede obere Grenze für die Höhe des Mietzinses auf! Die neue Bestimmung wird gerade bei kleinen und mittelgroßen Wohnungen die schwersten Folgen haben. Die Verordnung über die „Reform“ des Mieterschutzes entspricht durchaus den weit gespannten Wünschen der Hausherrn.

Schon jetzt können sehr viele Mieter den Zins nicht mehr aufbringen. Wie wird das erst künftig sein? Statt die Zinse herabzusetzen, ermöglicht man es den Hausherrn, sie maßlos hinaufzutreiben.

Die sozialdemokratisch verwaltete Gemeinde Wien wird in dieser Sache ganz andere Wege gehen. Sie wird die nicht auf die Mieter überwälzbare Steuer, welche die Hausherrn zu bezahlen haben, erhöhen. Dafür wird sie die Wohnbausteuer für Geschäfte und Werkstätten ermäßigen und in dieser Weise den Gewerbetreibenden und Geschäftsleuten eine Zinsermäßigung verschaffen. In Wien werden auch die Kleinwohnungen, welche Hausherrn mutwilligerweise leer stehen lassen, höher besteuert werden. Die neuesten Ereignisse bestätigen die alte Regel:

Die Merikalfaschisten betreiben Hausherrenpolitik, die Sozialdemokraten entlasten und schützen die Mieter.

## Zurück hinter 1855!

Am Pfingstmontag haben der Bundeskanzler Dollfuß und Minister Schuschnigg in Rom das Konkordat (den Staatsvertrag) der österreichischen Republik mit dem Papst unterzeichnet. Bei seiner Rückkehr nach Wien, am Dienstag, sagte Bundeskanzler Dollfuß darüber: „Mit dem Konkordat ist ein Werk vollendet worden, dessen Abschluß seit dem Jahr 1855 nicht mehr möglich war. Es soll der österreichischen Heimat in ichtlicher und religiöser Beziehung neue Grundlagen für die Aufbauarbeit schaffen.“

Der eigentliche Inhalt des Konkordatsvertrages wird dem österreichischen Volk nicht mitgeteilt. Daß in Innsbruck ein Bistum und in Eisenstadt eine Prälatur errichtet wird, ist nicht aufregend. Wichtiger wäre es, zu erfahren, was Dollfuß über die katolische Ehe und über die Schule vereinbart hat. Das Volk hat ein Recht darauf, zu wissen, was in diesen wichtigen Fragen entschieden worden ist. Das Konkordat muß, wenn es verfassungsmäßig in Kraft treten soll, vom Nationalrat genehmigt werden. Auch aus diesem Grund sollte der Nationalrat ehestens wieder zusammentreten können.

# Brief aus Deutschland.

## Schleichende Krise.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

In Deutschland, den 6. Juni 1933.

Die Jubelfeiern über den „Aufbruch der Nation“ haben in den letzten Wochen an Zahl, Beteiligung und Begeisterung stark abgenommen. Der nüchterne und ernüchternde Alltag ist angebrochen. Gelieben aber ist die grausame Unterdrückung aller Andersdenkenden. In Ultona sind am 2. Juni die vier kommunistischen Arbeiter Luettgen, Teich, Wolff und Müller zum Tode verurteilt worden, weil sie an der blutigen Schießerei, die am 17. Juli 1932 zwischen angreifenden Nazi und sich wehrenden Arbeitern entstanden ist, teilgenommen haben. Die Angreifer wurden nicht angeklagt. Der frühere sozialdemokratische Reichspräsident Loh wurde zu der Erklärung gezwungen, daß die Sozialdemokraten freiwillig in der letzten Reichstagsitzung Hitlers Außenpolitik gutgeheißen hätten. Der preußische Ministerpräsident Brüning hat den Staatsbeamten aller Zweige die Beamtvertretungen genommen. Die „Vertrauensleute“ der Beamten werden nun — von der Regierung bestellt. Die Beamten haben zu gehorchen und zu schweigen. Der Hafenkrenzterror richtet sich jetzt auch gegen die Deutschnationalen. Ihre Versammlungen werden ebenso verboten wie die von Sozialdemokraten und Zentrumsleuten. Deutschnationale Industrielle beginnt man hinauszuwerfen und durch Nazi zu ersetzen. In Braunschweig wurden Stahlhelmführer verhaftet, obwohl der Stahlhelmbund auftragsgemäß gleichgeschaltet worden ist. Der frühere Reichskanzler General v. Schleicher, ein Monarchist, ist interniert und in der Wohnung des jetzigen Chefs der Heeresleitung, Generals Hammerstein, wurde von SA-Leuten eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Vergeblich erlähmt Göring einen Befehl nach dem anderen, daß die SA und SS nicht selbständig und ohne Auftrag von Regierungsstellen vorgehen dürfen. Die Vanden parieren nicht. Das Zentrum will seinen Aufbau ändern. Die bisherigen geistlichen Führer, vor allem Prälat Kaas, sollen im Hintergrund verschwinden, um das Schicksal der katholischen Zentrumspartei von dem der katholischen Kirche zu trennen.

Die Enttötung der Juden trug der Reichsregierung eine Bloßstellung vor dem Völkerbundrat ein. Bessern wird sie die Lage der deutschen Juden gewiß nicht, eher verschlechtern. Übrigens, man kann auch anders. Die deutschen Kurorte bitten englische Zeitungen um die bezahlte Aufnahme von Anklündigungen, daß in Deutschland alle Kurgäste ohne Unterschied der Nation und des Glaubensbekenntnisses herzlich willkommen seien und in vollster persönlicher Sicherheit leben können. Die meisten englischen Blätter haben sich geweigert, solche Anklündigungen zu drucken. Vor dem Geschäft hat eben der Rassenantisemitismus der Nazi zu schweigen. Daran wird auch der neue „Sachverständigenausschuß“ für Rassenforschung nichts ändern.

Indessen verschlechtert sich die wirtschaftliche Lage der arbeitenden und arbeitslosen Massen zusehends. Die Menschen erfahren es durch die Tatsachen, nicht durch Berichte. Denn die hiesigen Zeitungen dürfen ja nicht berichten, daß vieles faul ist im Dritten Reich.

## Seltame Folgen des Hitler-Krieges.

### Zollerhöhungen zur Unterstützung der Hotelbesitzer.

Die Hitler-Regierung hat Österreich gewissermaßen den Krieg erklärt. Es darf kein Reichsdeutscher als Sommergast in unsere schönen Alpenländer kommen. Das trifft die Bundesländer Tirol, Salzburg und Vorarlberg sehr hart, denn dort leben viele zehntausende Menschen von dem Geld, das die Deutschen im Sommer in Österreich ausgeben. Dieser feindselige Akt der Hitler-Regierung wurde allerdings durch das überflüssige „energische“ Vorgehen der Regierung Dollfuß gegen einen dreisten Naziminister ausgelöst.

Jetzt will man den Schaden, den das erzwungene Ausbleiben der Deutschen im heurigen Sommer verursacht, teilweise gutmachen. Wie aber? Die Gastwirte und Hotelbesitzer in den Alpenländern werden staatliche Unterstützungen und Steuerabschreibungen erhalten. Dafür braucht der Staat Geld, das er noch nicht hat. Die Regierung Dollfuß weiß sich dieses Geld rasch und einfach zu verschaffen: Sie führt höhere Zölle ein, indem sie den Umrechnungskurs des Goldschilling gegenüber dem Papierföschilling bei der Zollbemessung höher festsetzt. Dadurch werden Einkünfte aus den Zöllen steigen und damit soll den Hotelbesitzern geholfen werden. Freilich, die Geschichte hat auch eine andere Seite:

Durch die Zollerhöhung werden nämlich neuerlich alle Waren, die aus dem

Ausland kommen, verteuert. Die Verbraucher müssen in dieser Form die Großzügigkeit der Regierung gegenüber wohlhabenden Hotelbesitzern bezahlen.

### Die Stiefkinder bekommen nichts.

Aber durch Hitlers gehässige Einreiseperrre werden doch nicht nur die Hotelbesitzer getroffen. Sie schädigt vor allem viele tausende Angestellte und Arbeiter dieser Betriebe, die heuer, weil die Deutschen nicht kommen, arbeitslos bleiben werden. Und weil sie keine Arbeit finden, werden sie auch keinen Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung erlan-

# Der Bundesrat über die österreichische Politik.

Der Bundesrat hielt am 31. Mai eine Sitzung ab. Die Sozialdemokraten haben sie benützt, um zu den jüngsten politischen Ereignissen in der inneren und äußeren Politik Österreichs Stellung zu nehmen. Sie stellten zunächst eine Anfrage an die Regierung, wegen des von der Hitler-Regierung erlassenen Einreiseperrre für Reichsdeutsche nach Österreich. In der dringlichen Anfrage der Sozialdemokraten Osenböck und Genossen wird ausgeführt: „Es ist verabschiedenswert, wenn ein Großstaat die Notlage vieler tausender Gewerbetreibender, Arbeiter und Angestellter, die auf die Eingänge eines Fremdenverkehrs-sommers warten, zu politischen Erpressungen für die österreichische Filiale seiner Regierungspartei (das sind die Nazi) benützen will. Verfehlt wäre es aber, zu politischen Vergeltungsmaßnahmen zu greifen, die unser Land und seine Wirtschaft nur noch tiefer stürzen würden.“

In der Begründung dieser Anfrage verwies der sozialdemokratische Redner Osenböck darauf hin, daß es sich bei der deutschen Einreiseperrre nach Österreich auch darum handeln kann, daß die Hitler-Regierung auf diese Weise die Ausfuhr von Mark ins Ausland verhindern will, weil die Markwährung sehr ernstlich bedroht sei. „Es besteht die ernste Gefahr“, fuhr Osenböck fort, „daß zwischen Deutschland und Österreich ein Wirtschaftskrieg ausbricht. Darüber, wie auch über den (mittlerweile beendeten D. Red.) Handelskrieg mit Jugoslawien hat die Regierung Dollfuß die Öffentlichkeit ebensowenig unterrichtet, wie über den Abschluß des Konfordsats. Die berufenen parlamentarischen Körperschaften werden nicht einmal gehört.“

Der sozialdemokratische Bundesrat Linder beschäftigte sich dann mit dem

### Verhalten der Regierung zu den Nazi.

Er sagte: „Die Nazi gebärden sich als Gegner der Regierung Dollfuß und beschimpfen sie bei jeder Gelegenheit. Dabei liest man in den Zeitungen,

daß die Nazi mit derselben Regierung eifrig darüber verhandelt haben, ob es denn gar keine Möglichkeit gibt, einige Ministerstühle in dieser Regierung zu besetzen.

Die Regierungsgegnerschaft der Nazi hängt also anscheinend davon ab, ob sie zwei oder vier Ministerstühle in der Regierung Dollfuß bekommen. Es hat sehr den Anschein, daß die österreichischen Nazi nicht unschuldig daran sind, daß die deutsche Naziregierung das Einreiseperrre für Reichsdeutsche erlassen hat. Damit haben sie einen niederträchtigen Verrat an der österreichischen Wirtschaft begangen.

### Die Auflösung der kommunistischen Partei

müssen wir Sozialdemokraten unbedingt entschieden abzulehnen. Die Kommunisten sind in ihrer Betätigung gegenüber dem Treiben der Nationalsozialisten die reinsten Wasserln. Was von den Nazi fortgesetzt unternommen wird, das ist ein Skandal, der an Sopherrat grenzt. Sie haben am allerwenigsten das Recht, sich über Gewalt aufzuregen.

Denn in Deutschland draußen schänden sie nicht nur den Namen der deutschen Nation, sie sperren nicht nur unschuldige Menschen in den Kerker, sie schlagen nicht nur Leute zu Krüppeln, sie peitschen nicht nur Frauen, sondern sie begehen auch Diebstahl an der Arbeiterklasse, und deshalb sagen wir Sozialdemokraten: „Möge in Österreich kommen, was mag, wir werden dafür sorgen, daß wir die Gleichschaltung mit dem Deutschen Reich nie und nimmer und unter keinen Erpressungen bekommen werden.“

### Die Fahnenverordnung der Regierung Dollfuß

besprach sodann Bundesrat Dr. Ranitz (Sozialdemokrat). Er führte aus: „Nach dem Wortlaut der Verordnung wird von born-

gen. Wer hilft ihnen? Die Regierung hat zwar an die geschädigten Hotelbesitzer gedacht, aber an die arbeitslosen Kellner, Köche, Aufräumerinnen, Chauffeure, Fremdenführer, Ansichtskartendrucker und Vergewaltiger, an die Arbeiter des Fremdenverkehrs, hat sie offenbar ganz vergessen. Der Bund der Freien Gewerkschaften hat von der Regierung Hilfe auch für diese Opfer des Krieges Hitlers gegen das deutsche Österreich gefordert. Erst wenn auch diesen zehntausenden einigermaßen geholfen wird, erscheint die kurzerhand verordnete Zollerhöhung, die uns allen das Leben neuerlich verteuert hat, verständlich und halbwegs gerechtfertigt.

herein angenommen, daß Fahnen, Standarten und Wimpel immer dann die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährden, wenn sie von Sozialdemokraten, Nazi und Kommunisten gebraucht werden, während jede derartige Gefahr ausgeschlossen ist, wenn es sich um die Fahnen der Christlichsozialen Partei oder jener Partei (Heimatblat. D. Red.) handelt, die vor nicht zu langer Zeit einen bewaffneten Kutich gegen die Bundesverfassung unternommen hat. So schaut die Gleichberechtigung vor dem Gesetz aus.“

Bundesrat Ranitz schloß seine eindrucksvolle Rede mit der Mahnung: „Sie können mit solchen Schikanen, mit dem Verbrechen des Rechtes alles versuchen. Aus der zerbrechenden Welt des Kapitalismus mit seinen Kriegen, mit seiner Grausamkeit und Barbarei, muß die neue Welt des Sozialismus herauswachsen. Die rote Fahne des Sozialismus wird triumphieren und siegreich flattern überall in der Welt, auch in Österreich.“

### Wohin geht der Weg?

Einige führende Christlichsoziale haben der ungarischen Zeitung „A Reggel“ auf diese Frage geantwortet. Was sie sagten, verdient größte Beachtung. Bundeskanzler Dollfuß sprach: „Die weitgehende Gleichartigkeit der österreichischen und ungarischen wirtschaftlichen und geistigen Lebensinteressen macht es auch geradezu erforderlich, daß Österreich und Ungarn ohne Einschränkung ihrer Souveränität verständnisvoll zusammenarbeiten.“

Unterrichtsminister Schujnigg meint: „... Zusammenarbeit eine Notwendigkeit. Was war, ist ewig.“

Heeresminister Baugoin sagt: „... Sympathien für Ungarn haben sich in der letzten Zeit verbreitet.“

Finanzminister Buresch: „... Der gegenwärtige Augenblick ist für die Verwirklichung der Annäherung zwischen Österreich und Ungarn am günstigsten.“

In der Bundesratsitzung vom 31. Mai richteten die sozialdemokratischen Bundesräte Adlmaier und Genossen an die Regierung eine Anfrage, in der sie unter anderem wörtlich folgendes verlasen:

(Aus der „Arbeiter-Zeitung“ vom 1. Juni 1933.)

„Es gibt heute in den Regierungsparteien in Österreich und bei ihren ausländischen Bundesgenossen und Beschützern sehr einflußreiche Leute, die meinen, die eigentliche Garantie dagegen, daß Österreich von Hitler-Deutschland aufgefressen werde, sei ein neues Österreich-Ungarn unter dem Habsburgerzepter. Es ist eine unserer allerwichtigsten Aufgaben: wir müssen dem österreichischen Volk klarmachen, daß

### die Gefahr Habsburgs keineswegs kleiner ist als die Gefahr Hitlers.

Wenn die Gefahr Hitlers bedeutet, daß die Orgie der Barbarei, die sich heute in Deutschland ausstößt, auf uns übergreifen würde, daß das österreichische Volk seine Freiheit völlig verlieren, daß die Knochen seiner Söhne der Preis sein könnten für irgendwelche Pläne zur Wiedereroberung des Polnischen Korridors, so müssen wir uns klar sein, daß auf der anderen Seite die Wiedervereinigung mit Ungarn nie etwas anderes bedeuten kann, als daß man das Blut und die Knochen unserer Söhne brauchen würde, um dem künftigen König von Ungarn die Slowakei und Kroatien wiederzuerobern.“

## Hauptversammlung des niederösterreichisch-burgenländischen Krankentassenverbandes

Am 27. Mai fand die ordentliche Hauptversammlung des Verbandes in Wien statt, bei der Obmann Greiner den Tätigkeitsbericht erstattete. Wie sehr die Krankentassen im Verbandsgelände unter der Wirtschaftskrise zu leiden haben, geht aus dem Rückgang der Mitgliederstände hervor, der im Jahre 1932 nicht weniger als 123 Prozent betrug. Zugleich mit diesem



**WARUM WIENER MÖBEL?**

Die Wiener Möbelkunst ist seit Jahrhunderten an führender Stelle. Wiener Möbel-Modelle sind durch vornehmen Geschmack u. hochentwickelten Kunstsinne ausgezeichnet. Möbel aus den guten Wiener Werkstätten sind Qualitätsarbeit in feinsten Ausführung.

**WIENER MÖBEL** mit allen ihren Vorzügen finden Sie in großer Auswahl im **MÖBELLAGER** der

**A. G. VEREINIGTER WIENER TISCHLERMEISTER**

Wien VI, Capistrang, 10 (bei Mariahilferstr. 31)

Wir beraten Sie fachmännisch!  
Wir bedienen Sie gewissenhaft und reell!  
Wir gewähren weitestgehende Zahlungsvereicherungen.

Wir erwerben uns das Vertrauen unserer Kunden, denn wir begnügen uns nicht damit, bloß Möbel zu verkaufen — und dann erledigt —, nein, wir bürden Jedem Käufer für die soliden Erzeugnisse unserer Tischlermeister, ganz gleich, ob es sich um einfache oder Luxusmöbel handelt.

Wir führen keine minderwertige ausländische Kommerzware, wir fördern die heimische Produktion und verkaufen nur die guten weltberühmten Wiener Möbel.

**Möbel aus unserem Lager werden Ihnen zeit lebens Freude bereiten!**

Entfall erwächst den Kassen die Verpflichtung, in immer größerem Umfang für die Opfer der Krise, die arbeitslos gewordenen ehemaligen Mitglieder, zu sorgen. Von den 150.000 Versicherten waren nicht weniger als 29.000 anspruchsberechtigte Arbeitslose, die ohne Beitragsleistung durch 30 Wochen versorgt wurden. In zahlreichen Fällen waren die Kassen trotz der eigenen Notlage gezwungen, mangels anderer Vorkehrungen die Befürsorgung von Arbeitslosen über den Rahmen der satzungsmäßigen Verpflichtungen auszudehnen.

Aber 600 Ärzte, darunter Spezialärzte aller Fächer, stehen den Mitgliedern und deren Angehörigen zur Verfügung. Besonders zu betonen ist das gute Einvernehmen zwischen Verband und Ärzteschaft. Zu den bisherigen, mit allen Einrichtungen der modernen Wissenschaft ausgestatteten Ambulatorien, die bei allen größeren Kassen bestehen, kommen nunmehr auch gleiche Einrichtungen im neuen Amtshaus der burgenländischen Landeskrankenkasse in Eisenstadt.

Die Mitwirkung bei der Gemeinnützigen Krankenklasse in Baden wurde besprochen und die demagogische Art, mit der diese Klasse ihre Einschränkungen bei allen Leistungen an die Mitglieder zu bemängeln versucht, aufgezeigt.

Die gesetzgeberische Tätigkeit, die im vergangenen Jahre über Referententwürfe des Ministeriums nicht hinauskam, hat nunmehr im Wege der Notverordnung Bestimmungen geschaffen, die die Selbstverwaltung der Kassen durch die Versicherten untergraben.

Die Ausgaben des Verbandes betragen S. 3.948.984.14, von denen mehr als 86 Prozent allein für Arzthilfe und Heilmittel verausgabt wurden. Die Verwaltungskosten betragen 24 Prozent der Ausgaben.

Der Tätigkeitsbericht sowie der Rechnungsabschluss wurden zur Kenntnis genommen. Neu beigetreten ist dem Verband die Gebietskrankenkasse Mistelbach.

## DIE WERBETAFEL

- Ein schöner Anfang!**
- Die Christlichsozialen haben den Juni zum Werbemonat erhoben. Das war für unsere Genossen ein Ansporn, zu zeigen, wessen Werbekraft stärker ist: die des zukunftsreichen Sozialismus oder die der absterbenden Christlichsozialen. Gleich der erste Sonntag im Juni hat den Beweis dafür erbracht, daß alle Verfolgungen unsere Werbekraft nur verstärkt haben.
- Am 4. Juni wurden geworben:
- Gebiet Marchfeld:**  
Eßling: 11 Parteimitglieder und 4 „Marchfeldboten“.
  - Gebiet Eisenwurzen:**  
Sollenstein: 28 „Eisenwurzen“.  
Wieselburg: 14 Parteimitglieder und 19 „Eisenwurzen“.
  - Gebiet Neunkirchen:**  
Eichberg: 1 „Bezirksbote“.  
Seinfeld: 3 „Bezirksboten“.  
Schöglmühl: 4 „Bezirksboten“.  
Sirschang: 4 Mitglieder und 21 „Bezirksboten“.
- Im ganzen wurden 29 Parteimitglieder und 80 Abonnenten erworben. Die Pfingstfeiertage haben die Werbearbeit sehr behindert. Wir werden deshalb am kommenden Sonntag noch mehr zeigen, daß das Arbeitsvolk von Niederösterreich in unserem Lager steht. Genossen, wir werden weiter!

# Gegen Reaktion und Faschismus! — Für Demokratie und Freiheit!

## Landesrat Schneidmadr auf der Gebietskonferenz in Umstetten:

Durch den Sieg des Faschismus in Deutschland sind die politischen Machtverhältnisse nicht nur im Reich entscheidend nach rechts verschoben worden. Zwei Tatsachen sind es vor allem, die den Aufstieg des Faschismus in Deutschland erklären: Die Weltwirtschaftskrise, die seit 1929/30 die ganze kapitalistische Welt in ihren Grundfesten erschüttert; dann die Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung.

Die Wirtschaftskrise hat breite Schichten des sogenannten Mittelstandes, der Gewerbetreibenden, der Angestellten und Intellektuellen wirtschaftlich entvurzelt. Sie hat die Bauernschaft in die schwerste wirtschaftliche Bedrängnis gebracht. Solange die Wirtschaft noch verhältnismäßig normal funktionierte, standen diese Schichten im Lager der verschiedenen bürgerlichen Parteien, oder sie haben sich am politischen Leben überhaupt nicht beteiligt.

Die radikale Verschlechterung ihrer Wirtschaftslage hat diese Gesellschaftsschichten politisch radikalisiert.

Der Nationalsozialismus knüpfte an an ihre nationalisierenden Instinkte, er zeigte ihnen aber scheinbar auch einen neuen Weg. Man müsse den Kampf „gegen das System“ führen, erklärte er. Freilich nicht gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem, sondern gegen das politische System der Demokratie und des Parlamentarismus. Mit scheinsozialistischen Phrasen sicherte er sich den Anhang dieser politisch ungeschulten Massen.

Die sozialistische Bewegung aber, die historisch berufen gewesen wäre, die durch die Wirtschaftskrise neu proletarisierten Schichten zu erfassen und sie gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem zu führen, hat durch die Spaltung ihre Werbekraft eingebüßt.

Durch den Bruderkampf hat die Arbeiterbewegung ihre Kräfte gebunden.

Sie war so unfähig geworden, einen wirksamen Abwehrkampf gegen den Faschismus zu führen.

In Deutschland herrscht heute schrankenlos die Diktatur des Faschismus. In Österreich ist das Parlament ausgeschaltet, die Regierung erläßt im Verordnungswege Gesetze. Die Verfassung ist kaum mehr noch als ein Stück Papier. Mit Ausnahmebefugungen sucht man die Arbeiterbewegung zu hemmen, der Arbeiterklasse wichtige sozialpolitische Rechte wieder zu entreißen.

An die Stelle des verfassungsmäßigen Rechtes ist die Willkür getreten.

Die Parteien, auf die sich die Regierung stützt, befinden sich zum Teil in Auflösung und würden bei einer Neuwahl des Parlaments auf Grund der gegenwärtigen Verfassung wohl überhaupt verschwinden. Die Christlichsozialen selber haben in den letzten Monaten zweifellos an Anhängerzahl stark verloren. Gemessen an ihrem Rückhalt in der Bevölkerung ist also das gegenwärtige Regierungssystem keineswegs stark.

Um so gefährlicher ist die Tatsache, daß der Heimatblock — eine faschistische Partei — in diesem System eine Schlüsselstellung einnimmt, die über seine tatsächliche Stärke weit hinausgeht.

Es ist unbestritten, daß dem Heimatblock große Geldmittel von Italien zugeflossen sind. Er ist also ein Instrument der italienischen Außenpolitik. Sein Ziel ist die Verfassung umzustürzen, eine faschistische Diktatur aufzurichten, und Österreich in das italienisch-ungarische Bündnisystem gegen Jugoslawien einzugliedern.

Daß dieses Ziel des Heimatblocks schwerste außenpolitische Gefahren, ja die unmittelbare Kriegsgefahr bedeuten würde, versteht sich von selbst.

Aus Furcht vor Neuwahlen haben die Christlichsozialen den Heimatblock schon vor der Ausschaltung des Parlaments in die Regierungsmehrheit aufgenommen. Sie sind heute seine Gefangenen.

Niemand glaubt ernsthaft an die Dauer eines Regierungssystems, das einen Zweifrontenkrieg führt.

Das hat verhängnisvolle politische und wirtschaftliche Folgen. Trotz der faschistischen Phrasologie der Regierungsparteien läuft ein Teil ihrer Anhänger zu den Nazi über. Die Kreise, die heute dem nationalsozialistischen Schwindel noch aufsitzen und hoffen, daß die braunen Faschisten auch bei uns demnächst zur Macht kommen werden, zahlen keine Steuern mehr. Dadurch werden die finanziellen Schwierigkeiten von Bund, Land und Gemeinden immer größer.

Die Wirtschaftskrise selbst wird weiter verschärft. Immer wieder beginnt der

verhängnisvolle Wettlauf zwischen Abbau und Defizit. Die Arbeitslosenunterstützungen werden abgebaut, neue Zoneneinteilungen werden erfunden, um vor allem die jungen Jahrgänge aus der Unterstützung hinauszulassen. Gehaltskürzungen werden durchgeführt, Arbeiter und Angestellte entlassen. Alle diese Maßnahmen bewirken nur ein

weiteres Schrumpfen der Konsumkraft breiter Massen,

sie treffen in der Auswirkung die Gewerbetreibenden ebenso wie die Bauern. Sie führen aber zu keiner dauernden Sanierung der öffentlichen Haushalte.

Wie rapid sich deren Lage verschlechtert, dafür ist das Land Niederösterreich ein Beispiel. In den letzten Monaten wurden die Gehalte der Beamten und Lehrer geteilt ausgezahlt. Zuerst 70 und 30 Prozent, im Mai 50, 30 und 20 Prozent, mit 1. Juni können vorerst nur mehr 40 Prozent zur Auszahlung gelangen. Der Dauerscheck für die Armegegelder war am 1. Mai nicht mehr gedeckt. Die fargen Unterstützungen konnten erst nach dem 15. Mai zur Auszahlung kommen. Die Rechnungen, die nicht bezahlt werden können, häufen sich. Die Spitalgemeinden haben große Forderungen an das Land und kommen dadurch selbst in Schwierigkeiten. Die Flußregulierungen und Straßenbauten sind bis auf ein Minimum eingestellt worden. Während für produktive Zwecke kein Geld mehr da ist, werden große Summen für Bereitschaften hinausgeworfen. (Lebhafte Zustimmung.)

Das gegenwärtige Regierungssystem bedeutet zweifellos nur ein Übergangsstadium.

Die schicksalsschwere Frage ist, wohin die weitere Entwicklung führt.

Die Nationalsozialisten wollen die politische Gleichschaltung mit Deutschland. Die Heimwehrfaschisten drängen zur Wiedervereinigung Österreichs mit Ungarn, zum Legitimusismus.

Die arbeitenden Massen in Stadt und Land, nicht zuletzt auch die Bauern, haben ein Lebensinteresse daran, daß der Weg zurück zur Demokratie wieder erschlossen wird.

Die politische Gleichschaltung mit Deutschland würde die völlige Vernichtung aller bürgerlichen Freiheiten, die Niederwerfung der Arbeiterklasse, aber auch die

restlose Zerstörung der Wirtschaft innerhalb der kürzesten Frist

herbeiführen, da der Weltboykott gegen Deutschland und der Haß der gesamten Kulturwelt dann auch das kleine Österreich trafe. Schon heute ringt Österreichs Wirtschaft, die trotz aller Krise von ungleich stärkerer Konstitution ist als unsere, verzweifelt gegen die Auswirkungen der Boykottbewegung. Die viel schwerer erschütterte Wirtschaft unseres kleinen Landes müßte diesem Kampfe in der kürzesten Zeiterliegen.

Die Beamten und Angestellten, die Gewerbetreibenden und die Bauernsöhne, die heute dem nationalsozialistischen Schwindel bei uns erliegen, würden grausam erwidern, wenn die politische Gleichschaltung wirklich käme. (Lebhafte Zustimmung.)

Nicht weniger gefährlich wäre eine Neuorientierung der österreichischen Politik in der Richtung nach Italien und Ungarn unter dem grün-weißen Faschismus. Ebenso wie unter dem braunen Faschismus würden die arbeitenden Volksmassen vollständig entrechtet. Außerdem würde jeder ernsthafte Versuch, Österreich mit Ungarn wieder zu vereinen und die Sab-burger zurückzuführen,

unmittelbar die schwerste Kriegsgefahr herausbeschwören.

Es ist daher nicht nur das höchste Interesse der arbeitenden Volksmassen, sondern auch der Wirtschaft, daß Österreich so rasch als möglich wieder zur Demokratie zurückkehrt. Durch die Konzentration aller demokratischen Kräfte gegen den Faschismus müßte die friedliche Entwicklung nach innen und außen gesichert werden.

Ein solches System wäre von Dauer und von wirklicher Autorität.

Nur so könnte das Vertrauen zur Stabilität der innerpolitischen Verhältnisse wiederkehren, das Vertrauen, das auch die Voraussetzung wäre für eine Wiederausführung der Wirtschaftskrise. Dann könnte das Unglück der Schillingentwertung ausgeglichen werden zur Förderung der industriellen Ausfuhr und für den Fremdenverkehr.

Maschinengewehre, Kanonen und spanische Reiter, wie sie am 1. Mai auf die Ringstraße gestellt wurden, sind keine geeigneten Mittel, für den Fremdenverkehr zu werben.

Ebenso wenig sind es Heimwehraufmärsche und Türkenbefreiungsfeiern, die die politische Unruhe steigern und obendrein noch auf Regimentsunkosten veranstaltet werden. Wie man hört, haben die Bundesbahnen für den Heimwehraufmarsch in Schönbrunn eine 60prozentige Fahrpreisermäßigung gewährt und die restlichen 40 Prozent „gestundet“. (Lebhafte Zustimmung.)

Trotz aller Schikanen und Ausnahmebefugungen gilt es,

unsere Bewegung ungeschwächt durch diese Krise hindurchzuführen.

Höchste Lebendigkeit ist notwendig bei der Werbung für die Demokratie und für die Partei, die heute mehr denn je für die Lebensinteressen der gesamten Arbeiterklasse und darüber hinaus des gesamten Volkes kämpft. Der Anschauungsunterricht, den gegenwärtig der Absolutismus den breiten Volksmassen gibt, muß täglich und stündlich für die Demokratie ausgenützt werden.

Heute wissen es die Eisenbahner, die Beamten, die Angestellten, die Arbeiter und die Mieter, vor allem aber die Arbeitslosen, daß selbst ein schlechtes Parlament mit bürgerlicher Mehrheit noch hundertmal besser ist, als kein Parlament und absolutistische Willkür. (Lebhafte Zustimmung.)

Darüber täuschen alle „Vaterländischen Wandzeitungen“ nicht hinweg, daß sich die wirtschaftliche Lage ständig und rapid verschlechtert. Mit Notverordnung wurde die Gewerbeordnung novelliert. Im Parlament haben die bürgerlichen Parteien diese Novellierung, die längst hätte gemacht werden können, verschlammt. Weil die Nazi-regierung im Reich die Einheitspreisgesetze verboten hat, hat man auch in Österreich durch Notverordnung ein solches Verbot ausgesprochen, obwohl es bei uns kein einziges Einheitspreisgesetz gegeben hat. Mit Notverordnung wurde eine Gewerbebesperre verfügt und damit auch den Söhnen der Gewerbetreibenden die Möglichkeit genommen, sich selbständig zu machen.

Fragen Sie die Gewerbetreibenden, um wieviel durch diese Maßnahmen ihr Umsatz bereits gestiegen ist?

Durch die Goldklauselverordnung sind die Hypothekenschulden, in Papierchilling ausgedrückt, um rund 30 Prozent mit einem Schlag erhöht worden. Ob die Bauern darüber recht begeistert sein werden? Diese Verordnung mußte übrigens schon nach wenigen Wochen wieder abgeändert werden, ein Beweis dafür, daß man im Verordnungswege zwar rasch, gewiß aber nicht besser die Gesetze machen kann, als sie im Parlament zu machen sind.

Die „Wandzeitung“ rühmt die Maßnahmen der Regierung, durch die Arbeit geschaffen werden soll.

Die Arbeitsbeschaffung wäre in der Tat gegenwärtig die wichtigste und dringendste Aufgabe.

Vorläufig aber sehen wir nur, daß neue Posten für Protektionskinder der herrschenden Parteien geschaffen worden sind. So hat man die Absicht, den Tiroler Heimwehrführer Dr. Steidle, der schon im Begriffe stand, mit seinen Mannen zu den Nazi zu desertieren, zum Vizepräsidenten der Rabag zu machen. Dem Redakteur Krudenhauser machte man zum Generaldirektor der Propagandastelle. Er soll uns in Österreich den noch fehlenden Dr. Göbbels ersetzen. (Geisterheit.) Dr. Neustädter-Stürmer ist Staatssekretär für Arbeitsbeschaffung und Fremdenverkehr geworden. Der Rärntner Landbündler Schumy, der bereits mit den Nazi über die Bildung einer nationalen Einheitsfront verhandelte, konnte nur mehr durch die Ernennung zum Bundesminister der österreichischen Front gerettet werden. Eine Hilfspolizei ist aufgestellt worden ohne jede Notwendigkeit und nur zum Zweck, um Protektionskindern des herrschenden Systems auf Kosten der Steuerträger Beschäftigung zu verschaffen.

Für wirkliche Arbeitsbeschaffung ist kein Geld da,

obwohl man der Gemeinde Wien ungezählte Millionen weggenommen und so ihre wirklich produktive Tätigkeit fast vollständig unterbunden hat.

Wirkliche Arbeitsbeschaffung ist aber nur dann möglich, wenn man den inneren Krieg gegen die arbeitenden Volksmassen einstellt und die dafür hinausgeworfenen Millionen für produktive Zwecke verwendet.

Durch eine vernünftige Handelspolitik müßte unserer Industrie der Auslandmarkt wieder erschlossen werden. Die politische Konsolidierung in Österreich auf demokratischer Grundlage vorausgesetzt, würde es ermöglichen,

einen großen Teil des Marktes, den die deutsche Industrie unter der Naziherrschaft verloren hat,

der österreichischen Industrie und dem österreichischen Handel zu gewinnen. Ohne innere Konsolidierung ist jede Propaganda für den Fremdenverkehr nutzlos. Nur wenn die Konsumkraft des Industrievolkes wieder gestärkt wird, kann ein aufnahmefähiger Markt dem Gewerbe und der heimischen Landwirtschaft geschaffen werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Sowohl die braunen als auch die grün-weißen Faschisten bestreiten ihre Agitation mit der dummen Lüge, daß

„Demokratie und Marxismus an der Wirtschaftskrise schuld“

seien. Wenn das wahr wäre, dürfte es keine Wirtschaftskrise geben in Italien, wo der Faschismus bereits seit mehr als zehn Jahren an der Macht ist. Und doch weiß es jedermann oder könnte es wissen, daß in Italien heuer 1,225.000 Arbeitslose gezahlt wurden, von denen nur etwa 300.000 eine ganz unzureichende Unterstützung beziehen. Daß die Lage der italienischen Landwirtschaft vielfach noch trostloser ist als bei uns. Und erst kürzlich hat die amtliche italienische Telegraphenagentur mitgeteilt, daß das Staatsbudget für 1933/34 einen Abgang von fast 5 Milliarden Lire aufweist. Dies alles, obwohl dort seit mehr als zehn Jahren Demokratie und Marxismus durch den blutigsten Terror ausgerottet worden sind.

In allen osteuropäischen Staaten ist die Demokratie längst beseitigt, sind Militärdiktaturen — also Regierungen der sogenannten starken Hand — an der Macht. Ich würde es keinem österreichischen Bauern wünschen, unter so trostlosen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leben wie seine Standesgenossen in Osteuropa.

In den Vereinigten Staaten von Amerika hat der Marxismus überhaupt noch nie eine politische Rolle gespielt. Nirgends in der Welt waren die Voraussetzungen für die Entfaltung der kapitalistischen Wirtschaft so günstig, wie in Nordamerika. Durch den Krieg ist das finanzielle Schwergewicht der Welt von Europa nach Amerika verschoben worden, das den Krieg wirklich wirtschaftlich gewonnen hat. Der frühere Präsident Hoover hat den Amerikanern als sein Programm gute Konjunktur für immer versprochen. Keine sozialen Lasten, die angeblich bei uns die Wirtschaft zugrunde gerichtet haben, hat es in Amerika gegeben, natürlich auch keine Arbeitslosenunterstützung.

Und gerade in diesem reichsten und mächtigsten Wirtschaftsgebiet der Welt ist im Jahre 1929 die Landwirtschaftskrise ausgebrochen. Im nächsten Jahr brach die Industriekrise aus.

Beide Krisen vereinigen sich zur Weltwirtschaftskrise, die alle kapitalistischen Staaten in ihren Bann gezogen hat. Wie einfallig müssen doch die Anhänger der Faschisten sein, die sich einreden lassen, der Marxismus habe die Krise verursacht!

Die Wahrheit ist, daß die Krise eine unmittelbare Folge des kapitalistischen Wirtschaftssystems

ist, in der gute Ernten und technischer Fortschritt der Menschheit nicht zum Segen, sondern zum Fluche werden. Güterreichtum wird unter dem kapitalistischen Wirtschaftssystem zur unmittelbaren Ursache der Massennot. 30 bis 40 Millionen Arbeitslose hungern in der Welt, weil „zuviel“ Getreide und „zuviel“ Industrieprodukte vorhanden sind!

Nicht politische Systeme gilt es zu ändern, nicht die Demokratie zu beseitigen, sondern

die Wirtschaftsordnung muß umgebaut werden.

An die Stelle der kapitalistischen Profitwirtschaft muß die Planwirtschaft treten. Nicht die Überwindung der Demokratie, sondern die Überwindung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in der Welt ist die Voraussetzung dafür, wenn die Ursachen der Krisen und der Massennot beseitigt werden sollen. Nicht Faschismus, sondern Sozialismus ist die Rettung. (Lebhafte Beifall.)

Diese Tatsache ist der Grund dafür, warum sich heute selbst die Goldknechte des kapitalistischen Wirtschaftssystems sozialistisch verkleiden.

Deswegen nennen sich die braunen Faschisten „Nationalsozialisten“. Deswegen

haben sie den Opfern der Wirtschaftskrise ein „sozialistisches“ Programm vorgespiegelt, von der „Brechung der Zinsknechtschaft“, von der „Befreiung des Staates und damit des Volkes aus seiner zinspflichtigen Verschuldung gegenüber dem Großleihkapital“ geredet. Deswegen haben sie die Schaffung einer „gemeinnützigen Bau- und Wirtschaftsbank zur Gewährung zinsloser Darlehen“ verheißen. Deswegen haben sie „restlose Einziehung aller Kriegsgewinne“ und „Verstaatlichung der Konzerne und Truste“ versprochen. Sie haben verkündet, daß sie „gegen die soziale Reaktion und für die Verteidigung des Lohnrechtes und der Kollektivverträge“ kämpfen werden. „Keinen Beamtenabbau und keine Gehaltskürzungen“, dafür aber „Bekämpfung einer Stellenbesetzung nur nach Parteigesichtspunkten“ versprochen sie den öffentlichen Angestellten.

Nach der „Machtergreifung“ war ihre erste Sorge, den in- und ausländischen Kapitalisten zu versichern, daß ihnen nichts fernere liege, als „wirtschafts- und währungspolitische Experimente“.

**Keine Rede also mehr von der Brechung der Zinsknechtschaft,**

von der Befreiung aus der zinspflichtigen Verschuldung gegenüber dem Großleihkapital. Kein Wort mehr von der Bau- und Wirtschaftsbank mit ihren zinslosen Darlehen. Keine Einziehung der Kriegsgewinne und keine Verstaatlichung der Konzerne und Truste.

Dafür aber Verraubung der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Arbeiterbewegung. Dazu Konzentrationslager, bestialischer Terror gegen die Vertrauensmänner der Arbeiterbewegung, denen obendrein noch von den Fronböcken des braunen Zuchthausstaates die persönliche Ehre geraubt wird. Dabei völlige Knebelung der Presse, so daß jede Abwehr dieser Verleumdungen unmöglich ist.

Angezahlte Tausend öffentlicher Angestellter wurden nur wegen ihrer Gesinnung gemahregelt. An ihre Stelle wurden die braunen „Parteidienstbeamten“ gesetzt.

**Zur Versorgung der braunen Bonzen und Oberbonzen**

genüigten die vorhandenen hohen Staatsposten nicht. Um alle zu versorgen, wurden neue solche Posten geschaffen.

Die Kollektivverträge sind aufgehoben, die Gewerkschaften aus Instrumenten zur Vertretung der Arbeiter- und Angestellteninteressen zu Werkzeugen der braunen Regierung gemacht worden. Streifen ist bei hoher Strafe verboten. Was die Versorgung der Nazibonzen kostet, soll nun durch

**radikale Gehaltskürzungen**

heringebracht werden. Nach einem Dringlichkeitsantrag der nationalsozialistischen Fraktion der Berliner Stadtvertretung sollen die Bezüge der Angestellten in der Hauptstadt des Dritten Reiches mit einem Schlag bis zu 25 Prozent gekürzt werden. Das Reichsfinanzministerium verlangt eine Kürzung der öffentlichen Angestellten bis zu 40 Prozent.

So werden sich die Beamten und Angestellten, die dem Nazischwindel aufgegeben sind, ihre Rettung im Dritten Reich wohl nicht vorgestellt haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Keine Rede mehr von der verheißenen durchgreifenden Umgestaltung des Steuerwesens, von der Befreiung vom Steuerdruck, von der Steuerbefreiung. Dafür aber eine Weisung des Reichsfinanzministeriums, wonach die

Steuerrückstände „nachdrücklich beizutreiben“ sind. Die nationalsozialistischen Bauern dürften den gleichgeschalteten Steuerreferator wohl nicht mehr mit „Heil Hitler!“ empfangen. (Seiterkeit.)

**Die ganze wirtschaftspolitische Impotenz des Faschismus**

ist in der Mairade Hitlers offenkundig geworden. Kein einziger neuer Gedanke! Für die junge Arbeiterklasse die Sklaverei der Arbeitsdienstpflicht, zugleich ein Mittel, für ein Heer brauner Unterbonzen wohl dotierte Führerstellen zu schaffen. Und obendrein eine Gelegenheit, trotz dem Aufrühtungsverbot große Massen junger Leute militärisch einzuzerzieren. Im übrigen ein ganz klägliches Programm von Straßenbau und Instandsetzungsarbeiten an Gebäuden. Dazu der bewegliche Appell an die private Wirtschaft und die private Initiative, sowie der Aufruf an alle, möglichst viele Anschaffungen zu machen. Das ganze erinnerte an den guten Rat, den ein Wohlthäter einem Bettler gab: „Lauf doch nicht mit derart zerrissenen Kleidern und Schuhen herum. Daß dir neue anmessen, Schneider und Schuster warten ohnehin auf Arbeit.“ (Seiterkeit.)

Und wie kläglich hat Hitlers Außenpolitik verfaßt!

In wenigen Monaten hat sie Deutschland vollständig isoliert. Sein außenpolitischer Geschäftsfreier, Rosenberg, wurde in London hinausgeworfen.

Selbst das kleine Österreich behandelt die braunen Minister als lästige Ausländer.

Durch Hitlers Politik drohte die Abrüstungskonferenz zu scheitern. England erwog bereits Sanktionen gegen Deutschland. Da flüchtete Hitler vor den Reichstag.

Und wie zahm und friedfertig hat er gesprochen!

Vergessen war die programmatische Verheißung, den Friedensvertrag von Versailles aufzuheben. Dafür versprach er feierlich, daß er die geschlossenen Verträge streng einhalten werde.

Er bekannte sich zu der „Erfüllungspolitik“, die er und seine Partei während bekämpften und wegen der die braunen Banditen ein Attentat auf Scheidemann verübt, Erzberger und Rathenau gemordet haben.

Trotz allen gleichnerischen Friedensbetuerungen ist aber das Dritte Reich Hitlers ein

**Clement schwerster Unruhe und Kriegsgefahr in Europa**

und damit die Ursache einer neuen und furchtbaren Verschärfung der Wirtschaftskrise. (Lebhafte Beifall.)

Wie haben uns die Nazi gehöhnt, als der Schutzbund aufgelöst wurde und wir nicht „losgeschlagen“ haben. Sie hätten das deswegen so gern gesehen, weil es ihnen die willkommenen Gelegenheit geboten hätte, die so heiß ersehnte schwarz-braune Koalition zu schließen und dann über uns herzufallen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn in Deutschland heute die Sozialdemokraten die volle Macht in Händen hätten, so wie Hitler, wenn in Italien und Ungarn Regierungen wären, die uns so nahe stünden, wie heute den braunen Faschisten:

Könnte es da eine österreichische Regierung wagen, den Sozialdemokraten das zuzufügen, was sie den Nazi antut, und die ruhig einsiedeln müssen? (Lebhafte Zustimmung.)

Wir kämpfen mit der gleichen Entschiedenheit gegen den deutschen Zuchthausstaat, wie gegen den grünen weißen Faschismus und Legitimus. Der Faschismus ist das korrupteste, schändlichste und obendrein auch das teuerste Regierungssystem.

Mögen die anderen triumphieren, daß der „Marxismus vernichtet“ sei. Wir wissen, daß man Bücher verbrennen, aber die Idee nicht töten kann. Und wie lebendig diese Idee ist, das werden wir ihnen im Juni zeigen, wo wir den Angriffsmonat der Christlichsozialen mit einem großen Gegenangriff und Werbemonat beantworten werden. (Großer Beifall.)

Die bisherigen Erfolge der Jungfront und der Frauen bei ihrer Werbearbeit, aber auch der glänzende Wahlsieg in Heidenreichstein zeigen, wie erfolgreich trotz Krise und Wirtschaftsnot für unsere Ideen gewonnen werden kann.

Es gilt den Kampf gegen Reaktion und Faschismus, für Frieden und Freiheit, für Arbeit und Brot! (Stürmischer Beifall.)

**Drei Pfeile.**

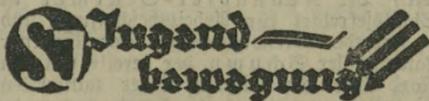
Drei Pfeile spalten den dunklen Grund, Drei Worte verkündet mit trotzigem Mund:

Der erste Pfeil: ein Sinnbild der Kraft, Aufbauend rings in Stadt und Land, Im Kampf stets mit der gieren Hand, Die Reichtum häuft, Gewinne rafft.

Der zweite Pfeil: des Geistes Symbol, Der euch befehlt zur Tat erhebt, In eurem Grimm die Zukunft lebt, In eurer Gut der Menschheit Wohl.

Der dritte Pfeil: so dem Knechte gilt, Der sich in fremden Gold begibt; Sein Genkeramt am Volk verübt, Ein Sakentkrenz im Wappenschild.

Schneider, Pöbssander Donau.



**Einladung**

zu der am Sonntag, den 11. Juni 1933, um 9 Uhr vormittags im Arbeiterheim Amstetten (Urdaggerstraße 28) stattfindenden

**1. Jahrestonferenz**

des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend Österreichs, Wahlkreis „Eisenwurzen“.

- 1. Begrüßung.
- 2. Nennung einer je dreigliedrigen Wahl- und Mandatsprüfungskommission und Genehmigung der Geschäftsordnung.
- 3. Verlesung des Protokolls vom 23. August 1932.
- 4. Berichte: a) des geschäftsführenden Obmannes, b) des Genossen Kraushofer von der Verbandstag, c) der Kassierin, d) der Kontrollen und e) der Bezirks- und Gruppenobmänner.
- 5. Neuwahlen.
- 6. Vortrag des

Verbandsvertreter Genossen Hans Rohberger. 7. Unsere Arbeit im Jahre 1933/34. 8. Anträge und Eventuelles.

Die Einberufer:

Wipi Reiter, Karl Göd, Karl Kraushofer.

**Bezirk Amstetten**

**Hausmening. Fußballwettpiel „Vorwärts“-Hausmening — N. S. R. Wels.** Am Pfingstsonntag, den 4. und Montag, den 5. Juni, gastierte die Ligamannschaft Wels in Hausmening. Die Gäste, welche der hiesigen Mannschaft technisch überlegen waren, konnten das Spiel am Sonntag 0:5 für sich entscheiden. Am Montag wurde bei den Hausherren eine Umstellung vorgenommen, welche zu den Ergebnissen führte, daß das Spiel 2:2 unentschieden endete. Die Reserven spielten am ersten Tag 4:7 für Wels, doch konnten die Heimischen am Montag das Spiel 8:3 für sich entscheiden. Zu bemerken ist, daß der Schiedsrichter den Anforderungen, welche an ihm gestellt wurden, nicht entsprach. Die Vereinsleitung spricht allen Quartier- und Kostgebern den besten Dank aus. Die Welsler Sportgenossen sprechen der Bevölkerung von Hausmening für ihre liebenswürdige Aufnahme den besten Dank aus.

**Mauer bei Amstetten.** Das sind unsere Gegner! Die Wirtschaftspartei im Gemeinderat von Mauer streift. Sie weigert sich, die Sitzungen des Gemeinderates zu besuchen, solange die Landesregierung ihre Eingabe nicht erledigt hat, in der sie den Voranschlag als „gefälscht“ bezeichnet und die Personen, die diesen Voranschlag ausgearbeitet haben, nicht entfernt sind.

Schauen wir uns einmal die Forderungen der Wirtschaftspartei genauer an, es ergibt sich dann von selbst die befondere Tribulation, die die Herren bei Erfüllung ihrer Pflichten an den Tag legen. Sie behaupten, der Voranschlag sei gefälscht. Der Voranschlag pro 1933 ist im geschäftsführenden Gemeinderat und später in der öffentlichen Gemeinderatssitzung ordnungsgemäß gefaßt worden und trägt auch die Unterschrift von zwei Mitgliedern der Wirtschaftspartei. Der an die niederösterreichische Landesregierung eingeleitete Voranschlag deckt sich seinem ganzen Inhalt nach mit der beim Gemeindevorstand eingeleiteten Originalabschrift. Die Herren sollten also, bevor sie derartige unerhörte Vorwürfe erheben, genau ansehen, wo eigentlich die Fälschung liegt. Sowohl die Landesregierung als auch die Bezirkshauptmannschaft, die sich bereits mit den Forderungen der Wirtschaftspartei beschäftigt haben, haben heute keine Anhaltspunkte für eine derart schwerwiegende Beschuldigung gefunden, sonst hätten sie längst den Voranschlag zur neuerlichen Verhandlung zurückgeschickt und die Fälscher zur Verantwortung gezogen. Schon aus dieser Tatsache ergibt sich die Ungerechtigkeit der Vorwürfe. Aber die Herren Dtt, Brückler und die übrigen Kompagnons der Wirtschaftspartei wollen auf etwas ganz anderes hinaus: sie wollen durch ihr Vorgehen die Auflösung des Gemeinderates und Neuwahlen erzwingen, um die ihnen verhasste rote Mehrheit zu stürzen. Sollte das alles aber nicht möglich sein, so möchten sie doch wenigstens einen kleinen, ganz kleinen „Regierungskommissar“, den sie dann bei der herrschenden politischen Strömung ganz für sich zu präparieren hoffen.

Die Herren täuschen sich aber. Auf dem Rücken der Sozialdemokraten werden sie ihre Intrigen nicht aufziehen. Das frivole Spiel, das sie da auf Kosten der Ehre anderer und der Wähler aufziehen wollen, wird ihnen nicht gelingen. Wenn sie wollen, daß ihre Eingabe baldigt erledigt werde, so sollen sie die Erledigung selbst betreiben; die Gemeinde ist nicht dazu da, ihren Schrollen Wortspandienste zu leisten oder ihnen aus der Sackgasse herauszuhelfen, in die sie sich verrannt haben. Was die Entfernung sozialdemokratischer Gemeinderäte betrifft, so gibt es dafür nur zwei Instanzen, die darüber zu entscheiden haben: in erster Linie die Partei, von der sie aufgestellt wurden, in zweiter Linie die Behörden oder ordentlichen Gerichte. Wir haben demalen keinerlei Bedürfnis nach einer Änderung und für die politische Aufsichtsbehörde oder die Gerichte liegt nicht der geringste Anlaß zu einem Einschreiten vor. Der frühere Bürgermeister Gruber hat freiwillig auf sein Mandat verzichtet, um der Fraktion den Weg zur Arbeitsfähigkeit freizumachen. Den Triumph, daß wir auf Wunsch dieser Herren unsere Funktionäre opfern, werden sie nicht erleben, denn erstens regeln wir uns unsere Angelegenheiten ohne jedweden Einfluß von außen selber, und dann könnten wir es gar nicht verantworten, daß die Herren aus Freude über ihren Sieg feilsche Gleichgewichtsfürungen mit darauffolgendem unheimlichem Domizilwechsel in Mauer erleben würden. Nicht einmal den Staatsanwalt strapazieren wir mit der Frage, ob das Vorgehen dieser Herren nicht unter die Bestimmungen des Antiterrorgesetzes fällt: Wir klopfen ihnen einfach auf die Finger und rufen sie öffentlich zur Ordnung, wie es Leuten gebührt, die einen unsäglich politischen Kampf führen. Dieser Kampf geht bereits seit Wochen! Gegen alle Gepflogenheiten wurde der „Fall Gruber“ im Stadium der Untersuchung in der bürgerlichen Presse be-

**Schlechter Mundgeruch** ist eine unangenehme Sache. Man beseitigt ihn leicht durch regelmäßigen Gebrauch der herrlich erfrischenden Pfefferminz-Zahnpaste Chlorodont. Versuch überzeugt. Tube S — 90.

sprochen, in der Absicht, die Untersuchungsbehörden zu beeinflussen. Man hat auch über Parteizitungen unwahre Berichte gebracht, alles zu dem Zwecke, Stimmung zu machen. Wir haben uns darum nicht gekümmert. Aber jetzt geht der Unfug zu weit; wir werden nötigenfalls auch später den Übermut einiger Leute in Mauer in die Schranken weisen.

**Bez. St. Peter in der Au**

**Biberbach. Gemeinderatssitzung.** Am Samstag, den 3. Juni, fand eine Sitzung des Gemeinderates statt, in welcher Herr Johann Kiedler zum Bizebürgermeister und Herr Höller zum Rechnungsprüfer gewählt wurden. In den Heimatverband wurden aufgenommen: Johann Wallensdorfer, Franz Hinterleitner, Anton Moser, Josef Baumer und Johann Kromajer. Gemeinderat Boisl, Sozialdemokrat, beantragte die Beistellung von Säuglingswätsche für unbemittelte Familien aus Gemeindegeldern. Die Christlichsozialen lehnten dieses Ansuchen natürlich ab. Dem Ansuchen des Ortspfarrers, um Beistellung eines Schotterers zur Erhaltung der Friedhofswege, wurde Folge gegeben. Die Wahl des Bizebürgermeisters war nur eine formelle Angelegenheit, der Inhaber dieses Titels wurde schon geraume Zeit vorher am Stammtisch ausgeschrieben. Hoffentlich erstreckt der gute Mann nicht unter dem Berg von Mandatstücken, die auf ihm lasten, das rapid sinkende Gemeindegeldeschröpfchen ohnehin schon in allen Fugen, in absehbarer Zeit wird es bersten und alle Mühe des zweiten Steuerbeamtes, die Ruder in seine Hände zu bekommen, wird vergebens sein. Einen Rechnungsprüfer müssen wir auch haben! Schwere Sache — verlegen werden Köpfe gekraut, wer kann rechnen? Und still war es rings umher. Da summte jemand im Hintergrund: Brauchst du manchmal einen, dann gibts nur einen — und der bin ich! Und richtig, er wurde „Rechnungsprüfer“.

**Seitenstetten. Ein schwerer Junge.** Seit 5 Jahren wurden hier sowie in den benachbarten Orten Einbrüche verübt, die an Verwegenheit nichts zu wünschen übrig ließen. Die Öffentlichkeit suchte nach jeder vollzogenen Untat regelmäßig über die Arbeitslosen des nahen Pöbstaales, unter denen man die Täter vermutete. Da plakte vor kurzem wie eine Bombe die Nachricht, daß einer der ihnen wegen Einbruchs ins Bahnmagazin Hofenau verhaftet und dem Bezirksgericht Waidhofen übergeben wurde. Beim St. Benedikt! Wer hätte je einen Verdacht auf den Gastwirt Johann Leopold Teufel (Hundsmaihle) geworfen? Man soll zusammen so manche Nacht durch, raufte mit ihm traditionsgemäß, die Mädels lobten seine Freigebigkeit, kurz — Teufel galt in jeder Beziehung als angegebene Persönlichkeit. Nun werden im Zuge der polizeilichen Erhebungen grauenhafte Dinge zutage befördert. Nicht weniger als 24 erfolgreiche Einbrüche gestand Teufel ohne weiteres ein, Fahrräder, Radiogeräte, Grammophone, Nähmaschinen, Kleider und Stoffe wurden im Hause seiner Angehörigen in solcher Menge vorgefunden, daß ein starker Wagen zur Fortschaffung der Diebsbeute erforderlich war. Das hiesige Bürgertum wird angefaßt der so jäh geborstenen Säule noch einige Tage ein würdevolles Gefühl im Hals spüren, dann werden sie wieder die Arbeitslosen als unbrauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft bezeichnen.

**Bezirk Haag**

**Stadt Haag. Der Unfug der Nazi.** Es vergeht keine Woche, wo unsere Nazi nicht etwas anstellen. Denn unsere Nazi sind jetzt ganz verblüht darüber, daß sie nicht mehr mit ihrem Stwall und mit den schönen Reitstiefeln umherstolzieren können. Die Nazikluft mußten sie nämlich selbst bezahlen, obwohl es geheizen hat, es wird alles vom Verein bezahlt. Bis dato haben die Nazi unteren Schaufenstern mit den Sakentkreuzzetteln besetzt, und jetzt verlegen sie sich darauf, auch die Häuser mit dem Sakentkrenz zu beschmierern. Sogar jede Stützmauer wird so gekennzeichnet, zum Beispiel beim „Hofbauern“, beim Bürgermeister Ströwitzer wieder die Gartenmauer, dann die Mauer bei der Schule, kurzum, wo man geht, sieht man Sakentkreuzel! Der Makatierer nimmt aber auch ein Zeug, damit es recht rot ausschaut und nicht mehr herunterbringen ist. Wer erweist dem betreffenden Hausbesitzer die Auslagen für die Reinigung der Mauern? Es kann nur ein Sachverständiger in Betracht kommen, der so gute Mittel besitzt. Es ist höchste Zeit, daß von Amstetten ein neuer Wachmann kommt! Da hat er gleich eine riesige Arbeit vor sich, Sonntag, den 28. Mai, brannte die neue Scheune in Schwabenreit nieder, die erst vor kurzem abgebrannt ist. Es hat sich ein Feuerwehmann (der Schneidermeister Hubl) am Fuß verlegt. Er mußte sich von Doktor Schwabger jun. behandeln lassen. Ob Brandlegung oder Unvorsichtigkeit schuld ist, weiß man noch nicht.

Bez. Waidhofen a. Y.

Waidhofen an der Ybbs, 30-jähriges Gründungsfest des Arbeiter-Gesangvereines. Am Samstag, den 17. Juni d. R., feiert der Arbeiter-Gesangverein „Fortschritt“ das Fest seines 30-jährigen Bestandes.

Waidhofen an der Ybbs. Bunter Abend! Anlässlich der Pfingstfeier 1933 veranstaltet die Berufsvormundschaft Waidhofen an der Ybbs außer der üblichen Haus- und Straßensammlung am Sonntag, den 11. Juni 1933, um halb 8 Uhr abends, im Salejanerjahl einen „Bunten Abend“.

Waidhofen. Winterhilfe. Sämtliche Gutheine von der Winternotstandshilfe sind bis längstens 2. Juli 1933 einzulösen.

Waidhofen. Winterhilfe. Sämtliche Gutheine von der Winternotstandshilfe sind bis längstens 2. Juli 1933 einzulösen.

Opponitz. Aus der Partei. Samstag, den 27. Mai, fand in H. Mitts Gasthaus eine gemeinsame Sitzung der sozialdemokratischen Gemeinde-, Orts- und Jugendräte statt, die sich mit den gegenwärtigen Aufgaben der sozialdemokratischen Fraktionen in den einzelnen Körperschaften beschäftigte.

einer der wirksamsten Waffen, der Einkaufstasche der Hausfrau, klargemacht, daß wir und zur Wehr setzen. Jede Genossin befolge den Rat. Jeder Genosse wirke aufführend in seiner Umgebung.

Bezirk Gaming

Kienberg-Gaming. Wanderung. Am Sonntag, den 21. Mai, zog eine stattliche Anzahl Burschen und Mädchen von den „Hohen Falken“ aus, um der Döschertropfsteinhöhle einen Besuch abzustatten.

Bezirk Scheibbs

Neustift. Von der Winterhilfe. Wie ungemein schwer sich die Wirtschaftskrise

innerhalb unseres Gemeindegebietes auswirkt, zeigt nachfolgende Aufstellung über den Ab- schluß der Winterhilfsaktion, welche sich auf die Zeit vom 15. Dezember bis Ostern erstreckte und von der ein Großteil der Arbeitslosen noch ausgeschloffen werden mußte, um doch wenigstens die bedürftigsten Opfer der Krise über die Wintermonate einigermaßen unterstützen zu können.

Bezirk Ybbs

Ybbs. Arbeitsdienstpflicht. Das hätten sich die Nazi nicht träumen lassen, daß ihre Kardinalforderung nach Einführung der Arbeitsdienstpflicht so rasch in die Tat umgesetzt werden kann.

Josef Pelz

Herren-Räder neu S 90.—. Damen-Räder, neu S 100.—. Rundschiff-Nähmaschinen, neu S 180.—. 2 Mäntel und 2 Schlächte, neu S 138.80.

Wien XV, Mariahilferstraße 164

Dritten Reich stammen. Leider hatten die Bürgchen, nachdem sie diese Arbeit nicht zum ersten Male besorgen, vergessen, daß ihnen nicht alle Organe der Polizei und Gendarmerie gleich hold sind.

Blindenmarkt. Nazi-Laten. Den Schaufenster der hiesigen Heimatschutzgruppe haben unbekannte Täter demoliert. Es wird nun das Gerücht verbreitet, daß Sozialdemokraten die Täter seien.

Amstetten
Molkererei Amstetten
Johann Schimanko, sen.
Leopold Dollfuß
Elektrische Installationen, Radio-Apparate auch Teilzahlung bis 12 Mon.
Karl Geyrhofer
Drogerie - Parfümerie - Photo
HANS PREISEGGER
Gastwirtschaft TODT
Karl Teichmann
Johann Brunners wtw.
Johann Schindler
St. & A. Hopperwieser
Adolf Greger

Wieselburg a. d. Erlauf
Brüder Grabner
ALOID REDLINGSHOFER
Karl Kammerhuber
Moser's
Moritz Greger
Karl Amashauser
Alfred Griessler
F. WEINER
JOHANN FASCHING
Kaufhaus Alois Marchand
Hans Huber
Walter Dietrich

Ybbs a. d. Donau
Warenhaus Heinrich Ortmayr
Brüder Elhenitzky
Franz Sommer, Malermeister
Alois Viehtauer
Warenhaus Schachner
LEO HOFMANN
Karl STEINACKER
Stefan Hahn
Kaffee Fleischhandl
Franz Biberauer
Josef Rauchenberger
Otto Amstler

Waidhofen a. d. Ybbs
Der Geschirrummel
Sparkasse d. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Spart bei Eurer Sparkasse!
Gottfried Hartner
Eisenhandlung, Haus- und Küchengeräte
Friedrich Nowak
Hans Hörmann
J. WUCHSE
Ferdinand Achatz
L. Schönheinz
M. Pokerschnigg u. H. Kröller

Möbelhalle - Tischlerei
Heinrich Ellinger
Hotel-Café Inführ
Konsum- und Spargenossenschaft
FRITZ RINNER
Dampfbäckerei Stammüller
Rudolf Pöchlner
Fritz Pänkbauer
Gasthaus Josef Pänkbauer
Hausmenning
Aloisia Teuffl
Hermann Ganglmayer
Anna Wagner
Konsum- und Spargenossenschaft Hausmenning

Amstetten
Musik- u. Radiohaus
KARL FREY
32jähr. Bestand. Zahlungsverleichterungen

Führer durch die Geschäftswelt
Frisiersalon Hanisch
RUDOLF GEYRHOFFER
Hauptplatz 5

Waidhofen a. d. Ybbs
Josef Wagners
Gasthaus „Zum Mohren“
Billige Speisen, Stiegl-Bier, Gasthausgarten

Allgemeiner Konsumverein
Pöchlarn-Neuda
Verkaufsstellen in:
Nouda - Wieselburg - Scheibbs - Kienberg - Langau - Lackenhof - Gresten - Ybbs - Amstetten - Mauer - Blindenmarkt - Loosdorf

# Der Landwirt

BAUERN UND ARBEITER GEHOREN ZUSAMMEN!

## Das Wichtigste vom Mutterkorn des Getreides.

Mutterkörner, jene schwarzlichen, hornförmigen Gebilde, die an Stelle gesunder Körner namentlich in der Roggenähre auftreten, mindern nicht nur den Ernteertrag, sondern beeinträchtigen wegen ihrer Giftigkeit auch den Wert der Ernte. Werden Mutterkörner mit schlechtem Saatgut ausgesät, so können sie, bringen zur Zeit der Roggenblüte ihre Fruchtkörner hervor, und diese gelangen in die Roggenblüte, wo sie statt der Getreidekörner die Mutterkörner erzeugen.



Stark mit Mutterkorn befallene Roggenähren.

Da die Körner nicht nur durch das Saatgut in den Boden gelangen, sondern auch bei der Ernte ausfallen, so genügt es zur Bekämpfung nicht, daß man gut gereinigtes Saatgut verwendet. Man wird beim Mähen ausfallende Körner durch Anbringen eines Unteraufhängers an der Mähmaschine auffangen; man wird auch durch tiefe Pflügen versuchen, die aus-



Gefeiimte und nicht gefeiimte Mutterkörner.

gefallenen Körner so tief im Boden zu vergraben, daß sie bei der Saatkürche nicht wieder hochkommen.

## Die Oberleithner Kirische.

Wer je von Gmunden längs des Seesufers bis zum Traunstein gewandert ist, wird sicher nie den Eindruck vergessen, welchen diese Gegend, besonders zur Zeit der Kirischenblüte zu machen imstande ist. Es stehen dort am Fuße des

Traunsteines eine Reihe von niedlichen Häuschen, welche die Ortschaft Traunstein („Untern Stein“) bilden; alle sind hart an die Berglehne angebaut, und das kleine Grundstück, das dazu gehört, würde nicht hinreichen, deren Besitzer zu ernähren, wenn dasselbe nicht aufs beste ausgenutzt wäre. Nun sind aber diese durchweg steilen Grundstücke hauptsächlich mit Kirischen- und Zweifelsbäumen besetzt. Da besonders die Kirischen von den dortigen Sommergästen sehr begehrt sind, bilden sie eigentlich die Haupteinkommensquelle der dortigen Besitzer. Eine Eigenart dieser Kirischen, welche am Gmunderer Wochen-

markt allgemein als „Oberleithner Kirischen“ bezeichnet werden, ist, daß sie nicht berebelt werden müssen. Sie sind groß, ziemlich dunkel und reifen mittelfrüh, das ist Mitte Juli-August, also gerade zu einer Zeit, wo die meisten Fremden in Gmunden weilen. Eine jedenfalls sehr zu beachtende Kirischenrasse, die versuchsweise auch in anderen Gebieten angebaut zu werden verdiente, scheint es doch nicht ausgeschlossen, daß sich, da sie samenecht vermehrbar ist, durch Auslese des Saatgutes ohne besondere Schwierigkeiten eine besonders ansprechende Type herausfinden ließe.

## Schmarozer am Hühnerbock.

Lassen unsere Hühner in der Legeleistung in der Zeit der höchsten Erzeugung nach, hocht die Nachzucht vertrauert umher, geht der Farbenjähmelz bei beiden ganz erheblich zurück, da heißt es, alsbald eine gründliche Umschau auf Ungeziefer zu halten. Dabei begnüge man sich aber nicht mit einer einfachen Untersuchung der Tiere, sondern in die Aus- und Umschau sind auch Stall, Nestanlage, Sitzstange sowie die

tenpulver unter das Gefieder und verjäume das namentlich während des Mautens nicht, sonst ist derselbe Zustand auch schon wieder im neuen Federkleide zu entdecken.

Die Rücken halte man ebenfalls unter strenger Gesundheitskontrolle. Bei ihnen nistet sich gerne im Genid und unter den Flügeln die große Rückenlaus ein (Figur 4). Sie und da einmal einen Tropfen



Figur 1: Vogelmilbe.



Figur 2: Federling.



Figur 3: Mondförmiger Federling.

nähere und die weitere Umgebung des Stalles mit einzubeziehen. Der gefährlichste und widerstandsfähigste Schmarozer ist die blutsaugende Vogelmilbe, die am Tage, also zur Zeit der Untersuchung, auf den Tieren gar nicht anzutreffen ist, wohl aber von dem während der Nacht gesammelten Blut zehren, in den Ritzen und Schlitzen der Wände, Decke, Boden und des Stallmobiliars umherhocken. Ein Vorkommen nach Millionen ist bei der schnellen Entwicklungs- und Widerstandsfähigkeit durchaus nicht übermäßig.

Erst recht lästig wird die Vogelmilbe, weil sie nach Art der Ameise Wanderungen durch Gärten, Wiesen und Felder unternimmt, um sich neue Blutquellen zu suchen. Neuerdings sind Versuche mit Kreosotseifenlösung in ganz zufriedenstellender Weise gemacht worden. Das sicherste Ergebnis aber wird, wo es die Feuerfischer zuläßt, immer noch das Abflammen bringen. Mit pulverförmigen Vertilgungsmitteln kann man den Milben, wie bei den eigentlichen Insekten, den sämtlichen Milbenarten, nicht beikommen.

Sieht das Gefieder struppig und verworren aus, dann sind Federlinge (Figur 2 und 3) am Werk, die sich an der Haut, den Hautschuppen und an den Federbälgen gütlich tun.

Man spritze den Tieren öfter Insek-

Speiseöl an die befallenen Stellen geträufelt, tötet die Schmarozer ab.

Wenn man beim Betreten des Hühnerhauses stechenden Juckreiz an den Beinen verspürt, und kleine Insekten nach den Händen zu an- und alsbald wieder abspringen, dann handelt es sich sicher um Hühnerflöhe (Figur 5) in Massen.



Figur 4: Große Rückenlaus.



Figur 5: Hühnerfloh.

Ausfeuern des Stalles einschließlich der Wände und Decke mit Sodawasser, Einblasen von Insektenspulver in die Balkenritzen und unter dem Gefieder der Hühner wird den lästigen Schmarozer beseitigen. Führende Bluden verschone man mit dem Einspritzen. Es führt sehr leicht zu einer Vergiftung der Rücken.

## Kleintierzucht

Die Langensalzaer Edelziege gleicht im Äußeren der berühmten Saanenziege, nur ist sie feiner in Figur und zierlicher in allen Körperteilen. Sie zeigt den Typus eines Milchtieres von hoher Leistung, das durch sorgfältige Zuchtwahl aus einheimischen Landziegen, die sich durch ergiebigen Milchtrag auszeichneten, herausgezüchtet worden ist und keinen Wettbewerb zu scheuen braucht. Die Farbe ist gewöhnlich weiß, aber es gibt auch hübsche rotfarbene Tiere. Die Haare sind meist kurz und glatt, die Augen groß und klug. Die Ohren werden aufrecht und nach vorn gerichtet getragen, der dünne, etwas lange Hals ist am Grunde etwas stärker, die Beinstellung meist regelmäßig, Hörner fehlen, die Klauen sind kräftig. Die Vermehrung der Ziege ist gut.

Vogeltränken im Sommer. Die Vögel suchen ihnen zugewandte Tränke- und Badegelegenheiten im Sommer selbst aus weiten Entfernungen auf, weshalb vogelliebende Gartenbesitzer für solche sorgen sollten. Die Vögel können Wasser nur aus solchen Behältern entnehmen, worinnen es bis zum Rand oder nur wenige Zentimeter unterhalb dessen steht, und zum Bad nutzen nur die, die einen sehr niedrigen Wasserstand aufweisen. Die einfachste Tränke ist ein großer, flacher Blumenkessel, dessen Boden mit Steinchen belegt sein soll. Zweifelhafte sind große, flache Gefäße, die ebenfalls eine Steinfüllung erhalten haben, aber so, daß der Wasserstand verschiedenes hoch ist, etwa 1 bis 4 Zentimeter, und mit der Wasserleitung oder einem anderen Behälter in Verbindung stehen, aus denen das Wasser nur tropfenweise oder nur ganz schwach rinnend die Tränke füllt. Diese ist in möglichst freier Lage, also nur zwischen niedrigen Pflanzen, anzulegen, damit sich keine Rauben ungehindert heranschieben können.

## Für den Garten

Das Brunnen- oder Leitungswasser kann den Pflanzen beim Gießen schaden, da es meist zu kalt ist. Man sollte deshalb stets abgekandenes Wasser, das heißt solches, das annähernd Luftwärme besitzt, zum Gießen verwenden. Hierzu eignet sich in größeren Verhältnissen ein Wasserbehälter, dessen Wasser durch die Sonne erwärmt wird, in kleineren tut es eine Wanne oder Kanne, die man möglichst lange in die Sonne stellt. Wasser aus unbesetzten Gräben, Bächen und Teichen ist aus dem Grunde besonders gut zum Gießen, zumal es auch ziemlich kalkfrei ist; am besten eignet sich bekanntermaßen das Regenwasser, weil es radiumhaltig sein soll. h. z.

Drahtkörbe sind für solche Pflanzen vorteilhaft, die den Sommer über im Freien stehen und während des Winters eingeschlagen oder in andere Töpfe gepflanzt werden. In den Drahtkörben halten sich die Wurzelballen gut, so daß das Umpflanzen und Auspflanzen das Wachstum nur wenig beeinträchtigt.

Die Bleichsucht oder Chlorose der Obstbäume entsteht bei Mangel an Eisen im Boden; das einfachste Mittel dagegen ist Eisenvitriol, das man dem Gießwasser in nicht zu großen Mengen beigibt.

## Antworten auf Anfragen.

Anton B., Mödling. Beim Schnitt der Obstbäume ist immer viel vom langem und kurzem Schnitt die Rede. Dieser Sachausdruck wird oft nicht recht verstanden. Es wird damit die Länge der Zweigteile, die nach dem Schnitt am Ast stehen bleiben, bezeichnet, und nicht die Länge der Zelle, die abfallen. Anders ausgedrückt: wird kurz geschnitten, so bleiben nur stark verzweigte Zweige oder kurze Enden stehen, u. U. sogar nur Stummel; wird lang geschnitten, so bleiben die beschalteten Zweige lang.

# Marktberichte

## Rindermarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Mastvieh, Ochsen	130-145	115-120
Stiere	110-112	105-109
Kühe	110-115	102-109

Tendenz: Bei lebhaftem Marktverkehr verteuerten sich Ochsen in allen Qualitäten um 5 g, Stiere und Kühe ebenfalls um 5 g pro Kilogramm Lebendgewicht. Weimvieh notierte bis zu 10 g pro Kilogramm höher als in der Vorwoche.

## Schweinemarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Fleischschweine, lebend	170-177	163-169
Fettschweine, lebend	160-166	156-159

Tendenz: Bei anfangs lebhaftem Marktverkehr verteuerten sich Fleischschweine um 5 g pro Kilogramm Lebendgewicht; später ließ die Nachfrage stark nach und konnten bei Marktschluß die Vorwochenpreise nur mehr fest behauptet werden. Fettschweine waren um 1 bis 2 g pro Kilogramm billiger.

## Pferdemarkt in Wien.

V, Siebenbrunnengasse 3, beziehungsweise Kontumazanlage St. Marg.

Pro Stück, beziehungsweise pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Reichte Zugpferde	500.00-800.00
-------------------	---------------

## Schwere Zugpferde

Schwere Zugpferde	800.00-1200.00
Schlächterpferde (Koflen)	080-089
(Wankvieh)	074-079
Wurstvieh	032-040

## Stechviehmarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Kälber, lebend	135-180
Kälber, ausgeweidet	160-240
Lämmer, ausgeweidet, inländische	100-170
Fleischschweine, ausgeweidet	175-220
Fettschweine, ausgeweidet	190-200
Kühe, ausgeweidet	120-200

Tendenz: Bei lebhaftem, später abflauendem Geschäftsverkehr verteuerten sich lebende Kälber um 5 g, Weidnerkälber in der prima Qualität ebenfalls um 5 g pro Kilogramm; in den übrigen Sorten wurden sie zu Vorwochenpreisen verkauft. Fleischschweine verbilligten sich 5 g pro Kilogramm. Fettschweine blieben im Preise unverändert.

## Preise in der Wiener Großmarkthalle (Alte Halle).

Im Großverkauf notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Rindfleisch, borderes	170-220
hinteres	190-260
Braten	000-000
Wurstfleisch	100-150
Kalbfleisch	000-000

Schweinefleisch, abgezogen	200-260
Kaltee	000-000
jung	180-250
Speck	150-195
Fitz	200-220

## Zentral-Fischmarkt Wien.

Großhandelspreise in Schilling pro Kilogramm

Karpfen, lebend, niederösterreichische	000-120
Weißfische, lebend	000-000
Forellen, lebend	900-1100
Gehäse, lebend	000-000

## Landwirtschaftliche Produktenbörse.

In- und ausländische Ware pro 100 Kilogramm in österreichischen Schillingen ab Wien einschließlich Warenumschlagsteuer und Zoll.

Getreide:	
Weizen Bestbahn	3575-3650
Wiener Boden	3575-3650
Wardfelder	3575-3650
Nordwest. u. Fr.-Jof.-Bahn	3575-3650
burgenländischer	3500-3625
Roggen Wardfelder	2450-2475
Wiener Boden	2400-2425
burgenländischer	2275-2325
sonstiger	2250-2300
Braugerste, prima	2200-2350
Mittelqualität	1950-2200
Futtergerste, inländische	1600-1750
ausländische	1600-1625
Mais	1075-1100
Safer, inländischer	1950-2000

## Si- und Hülsenfrüchte:

Graumohn, inländischer, neu	23600-24000
Bohnen, weiß, inländische	00000-00000
Bohnerbän, geschält, gelb	3500-4500

Knollen- und Wurzelfrüchte:	
Kartoffeln, Rißler	0000-0000
Zuli-Berle	0000-0000
Früh-Bosen	0000-0000
Frühkartoffeln, gelb	850-900
weiß	000-000
Zwiebel, Lager	0000-0000

## Mahlprodukte:

Weizengrieß, inländ.	7000-7100
Weizenmehl 0, gg, Spezial	7000-7100
0, g	6950-7050
Rohmehl, Zer, inl.	6100-6500
Brotmehl, inl.	4000-4300
Weiz.-Futtermehl 7 1/2, inl.	1700-1800
7 1/2, ausl.	1500-1600
8er, inl.	1250-1350
Roggenmehl I	3950-4050
Schwarzroggen	3900-4000
Roggen-Futtermehl	3300-3500
Weizenkleie, inl.	1250-1350
Roggenkleie	875-900

## Rauhfutter:

Brechen, süß	1075-1125
halbsüß	1025-1075
Weizen-Rittstroh, gepreßt	525-550
Roggen-Rittstroh, gepreßt	625-650
Bundstroh, gepreßt	775-825

## Krautfutter:

Malzheime	1050-1150
Repsstüben, inl.	0000-0000
Stübenstüben, Fabrikware	1600-1700
Sonnenblumentüben, Fabrikware	1475-1575
Leinfüben, Fabrikware	1800-1900
Erbsenfüben	2350-2450
Sojabrot	2450-2550
Kolofstüben	1800-1900

Anmerkung: Maßprodukte, Griech bis Protmehl Baderkonditionen. Großhandelspreise circa 2 S niedriger.

# Hand in Hand

## KORPERLICHE MOD



### Jede Frau ihr eigener Handschuhfabrikant. Helft den Kindern!

Sie ist nicht neu diese Idee! Aber darum nicht weniger gut und reizvoll. Schon vor Jahren war der gehäkelte, luftdurchlässige Handschuh in der warmen Jahreszeit sehr beliebt. Es ist ein hübscher Einfall von Frau Mode, uns heuer diesen praktischen Handschuh zu schenken. Sein Wegbereiter war der gestrickte Wollhandschuh im heurigen Winter, aus dem sich der gehäkelte Sommerhandschuh entwickelt hat. Natürlich kann man ihn in vielen Variationen herstellen. Vor allem bietet die Stulpe, ohne die man sich einen modernen Handschuh gar nicht vorstellen kann, allerlei Möglichkeiten, eine dekorative, feine Musterung anzubringen. All die reizvollen alten Häkel- und Spitzenmuster, die noch in unserer Erinnerung schlummern,



können da fröhliche Auserstehung feiern. Aber auch die einfache Art ist überaus wirkungsvoll, wie unser Modell zeigt. Ein anderes ist die Farbe. Auch hier kann sich Geschmack und Phantasie ausleben, kann man Abstimmungen zum Kleid, zu den Strümpfen, zum Hut versuchen. Besonders beliebt wird aber wohl grau und beige sein. Man braucht kein Prophet zu sein, um den gehäkelten Handschuh eine große Zukunft vorauszusagen und wohl auch ein langes Leben (soweit Mode-dinge überhaupt langlebig sein können), denn er ist schön und praktisch zugleich. Der selbstgehäkelte Handschuh wird darüber hinaus noch einen ganz besonders aktuellen Vorzug haben — er wird auch sehr billig sein.

#### Arbeitsanleitung für den im Bilde gezeigten Handschuh.

Material: 1 Knäuel SCW-Seidenglanz-garn. Für dünne Handschuhe wird die Nr. 24 empfohlen, für festere die Nr. 14. Eine zum Material abgestimmte Stahlfädenadel.

Erklärung der Abkürzungen: R. = Reihe, L. = Luftmasche, G. L. = Grund-luftmasche, Lü. = Lüden, f. M. = feste Masche, St. = einfaches Stäbchen mit einem Umschlag.

Die Angaben in unserer Arbeitsanleitung sind für eine normal große Hand (etwa Nr. 6 bis 6½) berechnet. Bei der Anfertigung einer anderen Handschuhgröße müssen beim Anschlag Maschen zugegeben oder weggelassen werden und unsere Einteilung mit dieser Änderung in Einklang gebracht werden. Da die Differenz von ein paar Luftmaschen oder Lüden bei unserem Modell keine besondere Rolle spielt, läßt sich eine solche Größenänderung leicht ausführen. Immer wird sich der leichte Handschuh der Handform anpassen. Sehr zu empfehlen ist es, den Handschuh während der Arbeit öfter zu probieren und wo es not tut, Maschen oder Lüden dazugeben oder wegzunehmen. Das gute Gelingen unseres Arbeitsstückes ist dadurch schon im voraus gewährleistet. Es ist immer besser, den Handschuh etwas bequemer herzustellen, als ihn zu eng anzufertigen.

#### Der Handteil.

Mit einem Anschlag von 120 L. beginnen wir beim Handgelenk den Handschuh zu arbeiten. (Die tierlich gemusterte Stulpe wird später angehäkelt.) Nachdem wir mit 1 f. M. diese Grundluftmasche zu einem Kreis geschlossen haben, häkeln wir anschließend 2 L., überspringen 1 G. L., häkeln in die zweite G. L. 1 St., arbeiten 2 L., überspringen wieder 1 G. L., häkeln in die nächste G. L. 1 St. usw., immer abwechselnd 2 L., 1 St., so daß ein einfach zu arbeitendes Lüdenmuster entsteht. 2. bis 15. Reihe: 1 St. In die erste Lü. der vorangegangenen R. 1 St., 2 L. In die nächste Lü. 1 St. usw., immer abwechselnd 2 L., 1 St. In der 16. R. be-

#### das Häkeln des Daumens.

Man arbeitet zur Daumenbildung in dieser R.: 14 Lü., häkelt anschließend 12 L. und verbindet Lü. und L. dadurch, daß man in die erste der 14 Lü. sieht und mit 1 f. M. den Kreis schließt. Aufbauend auf diesen Kreis wird der Daumen in der bereits erklärten Lüdenmusterung und der gewünschten Länge fertig gearbeitet. Den Daumenabschluß — ebenso den der anderen Finger —

bilden drei Ringe, die in folgender Weise ausgeführt werden: 1. R. in jede Lü. 1 St., 2. R. 1 St., 2 St., überspringen usw. Die 3. R. bildet den Abschluß. Mit ein paar f. M. wird die Spitze zusammengehäkelt. Sind wir mit dem Daumen fertig, wird

#### die Arbeit am Handteil fortgesetzt.

der Arbeitsfaden in die letzte der 14 Lü. — die man für die Daumenbildung in dieser R. bereits gearbeitet hat — eingehängt und die R. in der gewohnten Musterung weitergearbeitet. Die für den Daumen angeschlagenen L. werden mitüberhäkelt. Es folgen in dieser Weise 16 R., nach deren Beendigung mit dem Häkeln der Finger begonnen wird. Die Arbeit wird so zusammengelegt, daß der Daumen auf der unten zugerichteten Fläche an der rechten Seite (Bug) zu liegen kommt. Dadurch entsteht ein rechter Handschuh. (Beim zweiten Handschuh muß man entgegengesetzt verfahren.) Die Fläche, in der sich der Daumen befindet, ist die Handfläche, die entgegengesetzte der Handrücken.

#### Der Zeigefinger.

Beginnend bei der rechten Seite, häkelt man an die Handfläche 7 Lü., anschließend daran 14 L., dann 7 Lü. auf dem Handrücken. Die letzte dieser 7 Lü. muß sich mit der ersten Lü. der Handfläche treffen. In der gewohnten Musterung wird über diesen Kreis der Zeigefinger fertiggearbeitet.

#### Der Mittelfinger.

Der Arbeitsfaden wird an der Handfläche neben dem Zeigefinger eingehängt und in die Handfläche 6 Lü. gearbeitet. Anschließend 10 L. Es folgen 4 Lü. in den Handrücken und über die für den Zeigefinger aufgenommene L. ebenfalls Lü. Den Finger fertighäkeln.

## Sauer macht froh.

### Der Essig im Haushalt.

Eine der bekömmlichsten und bestbelegtesten Speisewürzen ist der Essig. Seine Verwendungsmöglichkeiten sind so mannigfaltig, daß es sich lohnt, sich einmal näher mit diesem erfrischenden Getränk zu beschäftigen. Es wird sicherlich viele Frauen interessieren, wie Essig erzeugt, wie er in der Küche verwendet werden und wie er auch in der Gesundheitspflege gute Dienste leisten kann.

Essig ist eine Lösung von Essigsäure und Wasser, die entweder aus alkoholhaltigen Flüssigkeiten, wie Wein, Bier, Obstwein, Branntwein, oder Trester unter Wirkung von Gärungspilzen durch Gärung gewonnen wird. Er kann aber auch unter Verwendung von Holzspäne und Eichenhäuten gewonnen werden, doch muß diese Art der Herstellung wegen der dazu notwendigen Apparaturen der fabrikmäßigen Erzeugung überlassen bleiben. Im Haushalt kann man den Essig auf vielerlei Arten herstellen. Da der selbstzubereitete Essig wesentlich billiger zu stehen kommt als der gekaufte, bringen wir unseren Lesern ein paar erprobte Rezepte. Die nach diesen Angaben gewonnenen Essige enthalten einen hohen Prozentsatz von Essigsäure, weshalb sie vor dem Gebrauch mit Wasser zu verdünnen sind. Es empfiehlt sich — nicht nur bei selbstgezeigten, sondern auch bei gekauften Essigen —, sie, wenn sie für den Küchengebrauch bestimmt sind, abzulassen. Bei Salaten usw. ist es empfehlenswert, dem Essig etwas Zucker zuzusetzen. Am billigsten stellt sich

#### Essig aus Obstabsäften.

1 Kilogramm beliebige am Herd getrocknete Obstschalen oder Obstabsäße werden in einem reinen Gefäß mit 2½ Liter Wasser, ¼ Liter Korn- oder Zwetschenbranntwein und Senfkörnern vermischt und an einem warmen Ort leicht zugedeckt ungefähr zwei Wochen stehen gelassen. (Wenn man dem Essig Farbe geben will, kann man ihn mit Zuckercouleur auffärben.) Der so gewonnene Essig wird durch ein Leinwandfilter filtriert, in Flaschen gefüllt und verkorkt.

Schmachhaft und in der Herstellung ebenfalls billig ist der sogenannte

#### Branntweinessig.

2 Liter Wasser werden mit ¼ Liter Kornbranntwein, 3 Eßlöffel Honig und 10 Dekagramm Weinstein vermischt, an einem warmen Ort ungefähr zwei Monate bis zur vollständigen Durchsäuerung stehen gelassen. Nach dem Durchsieben wird der Essig in Flaschen abgezogen und gut verkorkt.

#### Weinessig.

Die vorzüglichste und beliebteste Essigart ist ohne Zweifel Weinessig. Wenn er in der Herstellung auch etwas teurer kommt als die anderen Essige, so soll ihm wegen seines vorzüglichen Aromas vor den anderen der Vorzug gegeben werden. In einen großen reinen Topf gibt man 1½ Liter Wasser, 1½ Liter gewöhnlichen Weißwein oder Apfelwein, 2 Dekagramm klein geschnittenes Brot und 2 Eßlöffel Essig. Diese Mischung wird gut durcheinandergewirrt. Man läßt sie zwei bis drei Wochen, bis sie genügend sauer geworden ist, an einem warmen Ort stehen. Dann wird die Flüssigkeit durch einen Leinwandfilter gefiltert und der so gewonnene Essig in Flaschen gefüllt, gut verkorkt und bis zum Gebrauch an einem kühlen Ort verwahrt.

#### Himbeer- oder Weichselessig

eignet sich, mit Wasser vermischt, vorzüglich zur Herstellung kühler Getränke. 1 Kilogramm Himbeeren (oder Weichseln) werden zerdrückt, mit ¼ Liter Weinessig übergossen und ungefähr zehn Tage in der Sonne stehen gelassen. Dann feigt man die Flüssigkeit durch einen Leinwandfilter, verkorkt sie mit ¼ Kilogramm Kristallzucker und

**Der Ringfinger.**  
In die Handfläche 5 Lü., anschließend 8 L., über den Handrücken 7 Lü., über die aufgenommene L. des Zeigefingers.

#### Für den kleinen Finger

bilden die übriggebliebenen Maschen die Grundlage.

Um den Fingern eine gute Form zu geben, empfiehlt es sich, in der 4., 5., 6., eventuell 7. R. je nach Notwendigkeit abzunehmen.

#### Die Stulpe

wird in die erste Lü. R. des Handschuhes eingehäkelt. 1. R. In die erste Lü. werden eingearbeitet: 1 St., 2 L., 1 St. In die zweite Lü.: 1 St., in die dritte Lü.: wie in die erste. In die vierte Lü. wie in die zweite. 2. R. In die erste Lü. wird eingearbeitet: 1 St., 2 L., 1 St., 2 L., 1 St., 2 L., 1 St. In die zweite Lü.: 1 St. In die dritte Lü. wie in die erste. In die vierte Lü. wie in die zweite usw. 3. R. In die mittlere der drei Lü.: 1 St., 2 L., 1 St., 2 L., 1 St., 2 L., 1 St., dann 1 L., das St. der vorhergehenden R. überspringen und wieder in die mittlere Lü. der folgenden 3 Lü. stechen usw. Die 4. und 5. R. wie die 3. R. Von der 6. R. an werden an Stelle der 1. L. immer 2 L. gearbeitet. 7-20 R. wie die 6. R. Will man die Stulpe weiterarbeiten, kann man an Stelle der 2 L. 3-5 L. arbeiten. Die Zude des Handabschlusses wird durch 2 R. hergestellt. 1. R.: 7 L. in die mittlere der 3 Lü., 1 f. M., 7 L. usw. 2. R.: In die große Lü. werden 2 f. M., 1 Pifot (das durch 3 L. und 1 f. M., die in die erste der drei L. zurückgestochen wird, gebildet wird), 2 f. M., 1 Pifot, 2 f. M., 1 Pifot, eingearbeitet. Über die feste Masche der vorangegangenen R. wird 1 Pifot gearbeitet.

läßt sie in einem reinen Gefäß zu verkochen. Nach dem Erkalten füllt man den so gewonnenen Himbeer- oder Weichselessig in Flaschen.

Der Hausessig ist aber nicht allein ein unentbehrliches Mittel in der Küche zur Speiserebereitung, sondern verdient auch

#### am Krankenbett und auf dem Toiletten-tisch

einen hervorragenden Platz.

Einige Anwendungsformen sollen hier angegeben werden:  
Salzenzündung: Man spüle den Mund und gurgle mit einem Glas Wasser, dem ein Teelöffel voll Essig, eventuell eine Prise Kochsalz zugefügt werden. Daneben sind warme Umschläge mit Essigwasser (auf zehn Löffel Wasser ein Löffel Essig) zweckmäßig.

Ausspülung des Mundes: Bei Entzündungen aller Art in der Mundhöhle empfiehlt es sich, häufige Spülungen vorzunehmen, bei denen Essigwasser (ein Eßlöffel auf 1 Glas) am vorteilhaftesten und auch am billigsten ist.

Blutendes Zahnfleisch. Blutende Wunden lassen sich oft durch einfaches Detupfen mit Essig oder durch Auflegen einer mit Essig getränkten Kompresse stillen. Auch Blutungen nach dem Ausziehen eines Zahnes hören meistens rasch nach einer Spülung mit Essigwasser auf. Nasenbluten wird durch Einziehen von Essigwasser auch schnell zum Stillen gebracht.

Quetschungen. Kühle Umschläge mit Essigwasser lindern die Schmerzen und führen zur baldigen Heilung.

Frost. Bei Frost in Gliedmaßen wird zweimal täglich in heißen und kalten Essigwechsellädern gebadet.

Fußbäder. Regelmäßige Fußbäder in stark angesäuertem Wasser wirken erfrischend und lindern bei Fußschweiß. Nach größeren Fußanstrengungen ist ein Fußbad auf diese Art wohltuend.

Splitters im Finger. Es werden so lange Essigumschläge gemacht, bis der Splitter heraustritt und zu fassen ist.

#### Aufrichtig.



Er: „Aber Liebste, wir waren doch einig darüber, daß wir unsere Verlobung vorläufig noch geheimhalten wollten!“

Sie: „Schah, ich kann wirklich nichts dafür! Gestern kam Erica zu mir und behauptete, daß es keinen solchen Eidioten gäbe, der mich haben wollte — und da mußte ich es ihr doch sagen!“

#### Der Reichsverein Freie Schule-Kinderfreunde



beranzialtet für die ihm ange-schlossenen Preise und Länder eine Wertlotterie. Die Not steigt, die Hilfsmittel fließen in immer geringerem Maß zu, obgleich gerade mit der steigenden Not vermehrte Hilfe dringend wäre.

Die Gesundheit vieler Kinder ist in Gefahr. Es muß das äußerste getan werden, um wenigstens recht vielen Kindern ein paar Ferienwochen in frischer Luft und bei gut befehltem Tisch zu verschaffen. Für tausende Arbeiterkinder sind es Ferien vom Hunger!

Geuer muß zumindestens derselbe Erfolg erzielt werden, wie im Vorjahr, denn die Not und das Kinderelend sind heuer weit größer als voriges Jahr. Jeder, der ein Los der Wertlotterie kauft, unterstützt die Aktionen für unsere Kinder.

Es kann wohl keinen von den Freunden der Erziehungsbewegung, von den Freunden der Arbeiterkinder geben, der da nicht mittäte. Wenn jeder Genosse, wenn jede Genossin mitthilt, wird auch diese Arbeit gelingen, und es wird möglich sein, einige tausend Schilling den Zwecken der Hilfe für die proletarischen Kinder zuzuführen.

#### Oh weh — verbrannt.

Der so harmlose häusliche Herd birgt Gefahrenquellen in sich, die beim Zusammenreffen widriger Umstände manchmal recht böse ausfallen können. Verbrennungen und Verbrühungen oft schweren Grades sind die Hausfrau oder noch öfter die Kinder, die man nicht immer aus der Küche verbannen kann, ausgefegt. Nicht immer ist in solchen Fällen gleich der Arzt bei der Hand, oft verbieten es auch die Kosten, einen solchen zu rufen, wenn die Verletzungen nicht gar zu arg sind. Wir wollen daher heute einige Mittel gegen Verbrennungen anführen, von denen man das eine oder das andere in einer Apotheke besorgen und stets im Haushalt vorrätig haben soll. Als hervorragendes Medikament zur sofortigen Stillung der meist heftigen Schmerzen bei Verbrennungen und zur Verhütung von Blasenbildungen wird das Aroclor empfohlen, das man mit Recht das Morphium der Haut nennt. Man verwendet es in einer Verdünnung mit gleichen Teilen 90prozentigem Spiritus. Drei- bis viermalige Bepinselung genügt.

Bei Verbrühungen mit kochenden Flüssigkeiten und bei Verletzungen durch das Anfaßen heißer Kochgeräte verwende man ein 10prozentige Lösung aus Acid. piconitricum in destilliertem Wasser. Die Wundwunden werden sofort nach dem Verbrennen reichlich mit dieser Lösung betupft, wodurch jede Blasenbildung und Entzündung verhindert wird. Man muß in den nächsten Tagen die Haut mit Lanolin fleißig einreiben, damit sie nicht bricht.

Auch der absolute Äthylalkohol ist ein ausgezeichnetes Mittel bei kleinen Verbrennungen. Wie diese Mittel kommen natürlich nur dort in Betracht, wo die Verbrennungen geringeren Grades sind, anderenfalls ist sofort der Arzt zu rufen zu ziehen.

#### Kosmetik der warmen Jahreszeit.

Abnormale Schweißabsonderung der Füße ist besonders qualvoll, sowohl für den Betroffenen als auch für seine Umgebung. Tägliche kühle Seifenwäsungen, häufiger Wechsel der Strümpfe, Einpudern mit Salicylstreupulver und eine Woche hindurch Einpinseln der Fußsohle und der Haut zwischen den Zehen mit Drennspiritus, dem 10 Prozent Formalin zugefügt wurden, beseitigt dieses Übel sicher und rasch. Wo Neigung zu Plattfüßen vorhanden ist, beschaffe man sich Einlagen. Häufig ist nämlich der Fußschweiß eine Folge von Plattfüßen und verschwindet mit diesem Leiden.

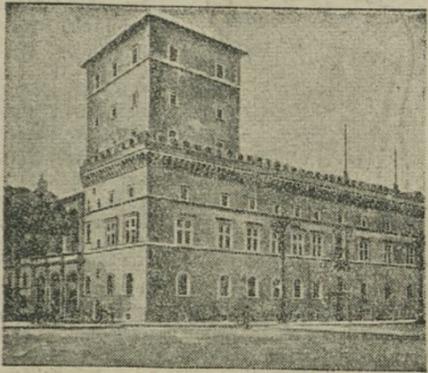
Der Schweiß der Achselhöhlen ist ein Übel, an dem besonders Frauen leiden. Viele Sommerkleider fallen ihm zum Opfer, indem der Schweiß den Stoff zerfrisst. Auch hier vor allem größte Reinlichkeit. Tägliches zweimaliges Waschen mit kühlem Essigwasser und Seife, Einpudern mit Salicylpulver und schließlich Einreiben mit schwachem Formalinspiritus (70prozentiger Weingeist, 5 Prozent Formalin). Schweißblätter sind schädlich, da sie die Verdunstung des Schweißes behindern, die Haut reizen und das Übel verschlechtern.

# Weltgeschehen

## Internationale

### Die Schwierigkeiten des Viermächtevertrages

sind noch immer nicht überwunden. Frankreich will die von Deutschland verlangte Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage nicht gewähren und verlangt die Aufnahme von Sicherungen in den Vertrag.



Die Unterzeichnung des Vertrages soll in Rom im Palazzo Venezia (Bild) stattfinden.

### Die Abrüstungsstagnation in Genf

ist auch nicht weitergekommen. Ihr Hauptausschuß wählte den besten Ausweg und ging bis zum 3. Juli auf Ferien. Die Tagung krankt daran, daß keiner der maßgebenden Staaten noch ernstlich glaubt, die Tagung werde zu einem brauchbaren Ergebnis führen.

### Der Krieg in Ostasien

hat zu einem Vorfrieden zwischen den erobernden Japanern und den bedrängten Chinesen geführt. Jetzt droht aber ein Krieg zwischen dem Mandschu-Kaistat und Sowjetrußland, weil die Mandschuerei das Meinberfügungsrecht über die Ostchinesische Bahn beansprucht und Rußland dieses Recht nicht ohne Bezahlung der Bahn zugestehen will.

## Osterreich

### Angriff auf das gleiche Wahlrecht.

Die Christlichsozialen, Landbündler und Heimatschützer planen eine Änderung des Gemeindevahlrechtes in den Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern. Für diese Gemeinden wollen sie das Verhältniswahlrecht (den sogenannten Proporz) abschaffen und ein Mehrheitswahlrecht setzen, wodurch die Vertretung einer sozialdemokratischen Minderheit von vornherein ausgeschlossen werden würde. Wo die Merkfahschichten aber in der Minderheit sein würden, in den größeren Gemeinden, wollen sie das Verhältniswahlrecht bestehen lassen und sich dadurch Einfluß auf die Verwaltung der Gemeinde sichern. Glauben diese Herren wirklich, daß die österreichischen Arbeiter sich das allgemeine gleiche Wahlrecht rauben lassen werden?

### Das Aufmarschverbot

ist für alle zu Fronteindnamskern zu- und abmarschierenden Verbände aufgehoben worden. Sie dürfen also aufmarschieren, aber andere?

### Verfassungsänderung, aber wann?

Den Christlichsozialen behagt der jetzige Zustand sehr gut. Sie verschieben den Zeitpunkt der von ihnen angeblich so heiß ersehnten Verfassungsänderung immer weiter. Die christlichsoziale Hauptzeitung „Reichspost“ schreibt: „Vor dem Spätherbst ist an eine Fertigstellung der Vorarbeiten (!) für die Verfassungsänderung nicht zu denken.“ Bis dahin geht's kriegswirtschaftlich weiter!

### Dollfuß und die Nazi.

Schon vorige Woche haben wir über die seltsamen Verhandlungen des Bundeskanzlers Dollfuß mit den Nazi berichtet. Der Unterhändler der Nazi, der deutsche „Inspektur“ Sabicht, behauptet, Dollfuß habe die Meinung vertreten, es müsse — je früher, desto besser — zu einer Zusammenarbeit zwischen Nazi und Christlichsozialen kommen. Dollfuß erklärt diese Schilderung des Sabicht als unrichtig. Wenn man die Sache aber genau betrachtet, kommt man darauf,

daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Nazi„inspektur“ und dem Herrn Bundeskanzler nur darin bestanden, daß die Christlichsozialen den Nazi zwei Ministerposten in der jetzigen Regierung angetragen haben, die Nazi aber mehr verlangt haben. Daran ist das Geschäft vorderhand gescheitert.

### Osterreich — Deutschland.

Die Regierungen Osterreichs und Deutschlands sind aufeinander böse. Hitler hat die Einreise von Deutschen nach Osterreich unmöglich gemacht, Dollfuß beantwortete das Einreiseverbot mit einer Erschwerung des Reiseverkehrs von Osterreichern

nach Deutschland. Auch sonst zeigt sich die Naziregierung Osterreich nicht gut gesinnt. In Zürich sind von deutscher Seite Botschaftermanöver unternommen worden, um den Schillingkurs herunterzutreiben.

### Heimattreue gegen Nazi.

In Innsbruck ist die Heimwehr seit Wochen anerkannte „Hilfsspolizei“. Diese Hilfsspolizei wird immer wieder in Kaufereien mit den Nazistudenten verwickelt. In Kufstein mußte die richtige Gendarmerie einen Straßengang zwischen der Heimwehr-„Hilfsspolizei“ und den Nazi mit gefälltem Bajonett beenden. An der bayrisch-österreichischen Grenze sind Heimwehr-Hilfsspolizisten mit deutschen Nazi-Hilfsspolizisten aneinandergeraten. Vorige Woche hat die Tiroler Landesregierung — sie besteht aus Christlichsozialen und Heimwehrmännern — für Innsbruck die Sperre der Gaststore um 8 Uhr und die vorzeitige Sperre der Gasthäuser angeordnet. Jugendliche dürfen nach 8 Uhr nicht mehr auf die Straße. Alle Versammlungen, selbst S-2-Versammlungen, sind verboten worden. Keine k. u. k. Regierung seit 1867 hat S-2-Versammlungen zu verbieten gewagt, jetzt werden sie unterlagert... Seeresminister Laugoin kündigte weitere scharfe Regierungsmaßnahmen gegen die Nazi an.

### Hausdurchsuchungen in Braunen Häusern.

Vorige Woche ist in Wien und anderen Orten in den Braunen Häusern der Nazi nach Waffen gesucht worden; auch in Krems, Langenlois und Breitenfurt suchte die Gendarmerie. In Breitenfurt fand man ein größeres Munitionslager der braunen Banden. In Algen bei Wels und in Hall erwißte die Gendarmerie sieben Maschinengewehre der Nazi. — Die gleichzeitige Waffensuche in sozialdemokratischen Parteifunktionen in Blumau am Steinfeld blieb ganz erfolglos.

### Verbot der Nazi-Partei?

In christlichsozialen Blättern war davon die Rede, die Regierung werde die österreichische Nazi-Partei verbieten. Die amtliche „Wiener Zeitung“ teilt mit, diese Nachrichten seien falsch, und das glauben auch wir. Mit wem sollten die Merkfahschichten dann ein Bündnis eingehen, wenn sie die Nationalfaschistenpartei auflösen?

### Notverordnung über die „Assistenzkörper“.

In den Kasernen üben die Heimwehrleute schon Gemeingriffe und Sturmangriffe, um als „Assistenzkörper“ in den Dienst gestellt zu werden. Erst vorige Woche ist es der Regierung eingefallen, daß sie für die Schaffung dieser Assistenzkörper noch keine „rechtliche“ Grundlage besitzt. Darum erließ sie rasch eine kriegswirtschaftliche Notverordnung und alles ist wieder in Ordnung.

### Vereinsverbot für Mittelschüler.

Der erste Unterrichtsminister der Republik, Genosse Glöckel, hat den Mittelschülern die Teilnahme an Vereinen gestattet. Diesen „revolutionären Schritt“ hat nun die Regierung Dollfuß beseitigt und den Mittelschülern die Teilnahme an Vereinen verboten. Ausgenommen vom Verbot sind nur Vereine, die der „sittlich-religiösen“ Erziehung oder der „Pflanze österreichisch-vaterländischer Gesinnung“ dienen. Das heißt, die Mittelschüler dürfen nur katholischen Kongregationen angehören.

### Kematen vor dem Zusammenbruch.

Die niederösterreichische Gemeinde Kematen steht vor dem völligen Zusammenbruch. Die Papierfabrik, in der fast die ganze arbeitsfähige Bevölkerung beschäftigt war, steht still. Nahezu die Hälfte der Bevölkerung ist auf die öffentliche Fürsorge angewiesen, doch hat der Bezirksfürsorge St. Peter keine Mittel mehr. Landtagsabgeordneter Genosse Pappill, Bürgermeister Genosse Ribal und Betriebsratsobmann Genosse Tremehberger haben vom Landeshauptmann Reither Hilfe für das notleidende Kematen gefordert.

### Die Lausanner Anleihe.

Das französische Parlament beschäftigte sich mit der Beteiligung Frankreichs an der Anleihe für Osterreich. Es beschloß, daß Frankreich an der Anleihe teilnehmen solle,

unter der Voraussetzung, daß in Osterreich das parlamentarische Regieren bestehen bleibe und daß die beabsichtigte Verfassungsänderung auf verfassungsmäßigem Wege durchgeführt wird.

Mussolini hat dem Bundeskanzler Dollfuß versprochen, Italien werde sich sofort an der österreichischen Anleihe beteiligen, bis die Schwierigkeiten in anderen Ländern überwunden seien. Kürzer gesagt: Vorläufig ist es nichts mit der Anleihe!

### Der Verfassungsgerichtshof

ist doch noch nicht so tot, wie gewisse Leute es gern hätten. Er wird noch in diesem Monat über die Klage der Gemeinde Wien gegen den Bund wegen der 19 Millionen Schilling, die der Bund der Stadt Wien nicht pflichtgemäß auszahlt, zu entscheiden haben. Die Verhandlung über die angefochtenen Notverordnungen haben allerdings die Christlichsozialen unmöglich gemacht.

### Verfälschungen für die Bäcker.

Die Regierung hat eine kriegswirtschaftliche Notverordnung erlassen, durch welche wichtige Bestimmungen des Arbeitergesetzes für die Bäcker abgeändert werden. Trotz dem neuen Feiertagsgesetz werden die Bäcker nun an Sonn- und Feiertagen bis 11 Uhr vormittags im Geschäft stehen müssen. Auch die Zuschläge für Überstunden und Nacharbeit wurden herabgesetzt. Der Bundeskanzler Dollfuß sagte doch kürzlich: „In den sozialpolitischen Rechten der Arbeiter wird nicht gerüttelt...“

### Ausländische Ehrenbürger abgeschafft.

Die niederösterreichische Landesregierung hat beschlossen, den Gemeinden zu untersagen, daß sie Ausländer zu Ehrenbürgern ernennen. Bereits erfolgte Ernennungen von Ausländern zu Ehrenbürgern müssen aufgehoben werden.

## Aus aller Welt

### Dem Abgrund entgegen

steuert die Finanzpolitik Hitlers. Er läßt für 1 Milliarde Mark ungedeckte Banknoten drucken, angeblich, um mit diesen Zetteln die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Die Zerstörung der Markwährung führt zu einer neuen, fürchterlichen Senkung der Lebenshaltung der breiten Massen. Der bayrische Naziminister Wagner jagte in einer Ver-

## Agrarpolitische Rundschau

### Einmal hin, einmal her,

Rundherum das ist nicht schwer. Wie erkläre ich einem Franzosen, einem Engländer oder bloß einem Norddeutschen das österreichische Wort „sich freuten“? Ich sage, „sich freuten“ ist dasselbe wie „fortwursteln“. Wenn er aber auch das nicht versteht, was dann? — Halt, ich hab's: Ich schildere ihm einfach die österreichische Agrarpolitik der letzten Zeit und er muß es verstehen.

Zum Beispiel wurde, wie berichtet, Mitte Mai die Einfuhr von Fleischschweinen verboten, Jugoslawien ließ sich das nicht gefallen und sperrete die Einfuhr aus Osterreich in den wichtigsten Artikeln. Daraufhin verpflichtete sich die österreichische Regierung in der letzten Woche, die Einschränkung der Einfuhr stufenweise abzubauen, so daß schon wieder jugoslawische Schweine auf den Markt kommen, und Jugoslawien verzichtete auf die Behinderung unseres Exportes. Unser Experiment war gefährlich, denn die

### Gesamteinfuhr aus Jugoslawien

ist von 1931 auf 1932 von 96 Millionen Schilling auf 108 Millionen gestiegen, während die Ausfuhr von 100 Millionen auf 57 Millionen zurückgegangen ist. Wir brauchen also dringendst eine Verbesserung des Handelsvertrages, für die wir mit dem Schweinezwischenspiel keine günstigen Voraussetzungen geschaffen haben.

Ein Gegenstück dazu: Auf Grund von Vereinbarungen mit dem ungarischen Ministerium soll für die nächsten vier Wochen eine Kürzung des ungarischen Rinderfontingents erfolgen, so daß gegen 400 inländische Zuderfabrikmaschinen mehr auf den Wiener Markt werden gebracht werden können.

Anläßlich der Valorisierung der Zölle Ende März durch die Erhöhung des Umrechnungskurses von S 144 für eine Goldkrone auf S 180 wurde der Weizen Zoll ermäßigt. Dieser Tage wurde der Umrechnungskurs auf S 183 hinaufgesetzt, das heißt: alle Zölle, also auch der Weizen Zoll, dem bei der letzten Valorisierung nichts geschahen war, erhöht. Aber trotzdem hört man schon wieder von einer

### bevorstehenden Erhöhung des Weizenzolles

um etwa zwei Goldkronen pro Meterzentner. Wir erfahren ferner aus der gut informierten „Landwirtschaftlichen Zeitung“ vom 3. Juni,

daß maßgebenden Ortes Verhandlungen im Zuge sind, die bezwecken, unmittelbar nach der Getreideernte in großem Ausmaß österreichisches Getreide zur Vermahlung heranzuziehen, um der Landwirtschaft die Möglichkeit zu bieten, von August bis Oktober den größten Teil ihrer Rechnung abstoßen zu können, damit sie instande ist, die rückständigen Steuern zu bezahlen und Anschaffungen vorzunehmen. Von sachlicher Seite wird vorgeschlagen, daß die Regierung für die genannten Monate einen gestaffelten

### Vermahlungszwang

erlasse, und zwar sollten die Mühlen gehalten sein, im August 75 Prozent, im September 70 Prozent und im Oktober 60 Prozent inländischen Getreides zu vermahlen.

Wir lesen das alles mit einem trockenen und einem nassen Auge. Denn so viel Getreide diese Maßnahme enthalten könnte, so wird sie letzten

Sammlung: „Deutschland ist bankrott von oben bis unten.“

### Simon amtsmüde?



Der englische Außenminister Sir John Simon (Bild) ist in Meinungsverschiedenheiten mit dem Ministerpräsidenten MacDonald geraten und beabsichtigt zurückzutreten. Auch die ungünstige Lage der Genfer Verhandlungen über Abrüstung

und Viermächtevertrag dürften zu diesem Entschluß beitragen.

### Der französische Staatsvoranschlag für 1933

ist nach hartnäckigem Kampfe zwischen Kammer und Senat gebilligt worden. Die sozialistischen Kammerabgeordneten haben für den Voranschlag gestimmt, obwohl die Sozialistische Partei die Ablehnung empfohlen hatte. Die Regierung Daladier ist durch die Annahme des Voranschlags vorläufig gesichert.

### Auf Morgans Diste

soll, wie der Untersuchungsanschuß des amerikanischen Senats aus Gerichten erfuhr, auch Mussolini und der König der Belgier neben einer Reihe führender französischer und englischer Politiker stehen. Es heißt, daß sie alle Aktien zu Vorzugspreisen bekommen haben.

Endes doch wieder eine Verteuerung der Lebenshaltung bedeuten. Und das kann die produzierende Landwirtschaft nicht auf die leichte Schulter nehmen, wo der Lebensmittelverbrauch nach offiziellen Untersuchungen von 1931 auf 1932 um 10 Prozent zurückgegangen ist und seinen Weg nach unten auch 1933 noch nicht beendet haben wird.

In amtlichen Stellen schildert man gern in rosigen Farben. Über die

### Landarbeitervermittlung

wird zum Beispiel ein höchst optimistischer Bericht ausgegeben.

In der Landwirtschaft sind, soweit es den Zuderribenbau betrifft, seit Jahren tiefgreifende Umwälzungen im Gange. Das zunehmende Angebot an einheimischen Landarbeitern läßt es zu, ganz planmäßig die bisher im Zuderribenbau verwendeten ausländischen Wanderarbeiter zu ersetzen. Der Tätigkeits des Landwirtschaftlichen Arbeitsamtes ist es in mühevoller Aufbaubarbeit gelungen, die Zahl der für die Ribenarbeiten vermittelten inländischen Arbeiter von 360 Personen im Jahre 1928 auf 4100 Personen im Jahre 1933 zu erhöhen. Natürlich umfaßt diese Ziffer bei weitem nicht die gesamte Zahl der aus dem Inland stammenden Ribenarbeiter (etwa 20.000 Arbeiter), sondern nur die aus dem Burgenland vom Amte vermittelten Personen. Hierzu kommen die von den Bauern selbst ausgenommenen Arbeiter (1000 Personen), die im Burgenland beschäftigten Arbeitergruppen (1700 Arbeiter), ferner 2300 Ortsarbeiter in Niederösterreich, so daß in geschlossenen Partien unter Kontrolle des Arbeitsamtes über 9000 Personen im Ribenbau beschäftigt sind, davon 6800 Burgenländer. In der Gesamtzahl weit stärker sind die bei Bauern in Niederösterreich beschäftigten kleinen Gruppen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß heuer die Anwerbung von inländischen Arbeitern zum Ribenbau ganz ansehnliche Fortschritte gemacht hat und nahezu in jeder Gemeinde die eigenen Ortsbewohner zu den Landarbeiten herangezogen werden. Durch die Tätigkeit der Arbeitslosenämter konnten auch mehrere hundert Arbeitslose und Fortarbeiter der Umschulung zum Ribenbau zugeführt werden. Soweit sich bisher überblicken läßt, kann festgestellt werden, daß die infolge des Abbaues von mehreren tausend tschechoslowakischen Wanderarbeitern eingestellten inländischen Arbeitskräfte instande sind, die Zuderribenkultur zu betreiben oder sich darin nach entsprechender Anweisung einzuarbeiten. In weit stärkerem Maße wird die Verwendung von heimischen Arbeitern bei der Getreideernte stattfinden. Auf Grund der vorjährigen Erfahrungen steht fest, daß genügend inländische Schnitter in guter Qualität verfügbar sind, so daß heuer kein einziger Ausländer für den Schnitt allein ins Land kommen wird. So zeigt sich, daß die berufenen Faktoren alles daransehen, das heimische Brot den heimischen Arbeitern zu sichern.

Hoffen wir, daß die „berufenen Faktoren“ dabei Erfolg haben! Denn es könnte sich zeigen, daß zum Beispiel die fortwährende Ausdehnung des Zuderribenbaues angesichts des künstlich hochgehaltenen Zuderpreises zu einem solchen Überangebot an Zuder führt, daß man zum Schluß nicht wüßte, wo man den überschüssigen Zuder absetzen soll. Und das gäbe ein arges Geheiß!

# Was ist das Leben



## Nachrichten aus Niederösterreich

Nazibanditen im Tullnerfeld.

Aus Sieghartskirchen wird uns berichtet: Am 29. Mai hatten die Junggenossen ihren Vereinsabend. Ein Genosse, der das Heim für kurze Zeit verließ, wurde von 20 bis 25 Nazi, die vor dem Heim versammelt waren, überfallen. Genosse Lechner (Bild), so heißt der Überfallene, wurde



solange geschlagen, bis er blutüberströmt, bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Als die Silberfäule des Überfallenen im Heim gehört wurden, stürzten die Genossen hinaus, worauf die Nazi die Flucht ergriffen. Auch am 27. Mai wurden zwei Genossen von Nazi überfallen und geschlagen, wobei der eine Genosse eine drei Zentimeter lange Rißquetschwunde am Kopf davontrug.

So sehen die Sicherheitsverhältnisse in Niederösterreich, im Wohnbezirk des Herrn Landeshauptmanns, aus. Wenn trotz Sicherheitsminister und Hilfspolizei die Staatsmacht zu schwach gegen das Sakentkrenzgenüdel ist, dann wird die Arbeiterschaft zur Selbsthilfe greifen müssen.

### Handels- und Gewerbeausstellung in Wiener Neustadt.

Am 3. Juni wurde in Wiener Neustadt eine Handels- und Gewerbeausstellung eröffnet. Die der Eröffnung beiwohnenden Gäste wurden vom Bürgermeister Genossen Ofenböck begrüßt. Die reichhaltige und wirklich sehenswerte Ausstellung ist bis 11. Juni geöffnet. Für Kleintierzüchter ist die Ausstellung über Tierzucht und Befämpfung besonders lehrreich. Am letzten Tag der Ausstellung findet eine große Sundeausstellung statt.

### Landesviertelausstellung in Zwettl.

Vom 26. August bis 3. September findet in Zwettl die niederösterreichische Landesausstellung für das Viertel ober dem Manhartsberg statt. Sie wird zeigen, was alles im Waldviertel geschaffen werden könnte, wenn nur wieder genug Besteller für die Erzeugnisse des arbeitssamen Waldviertler Volkes da wären. Die Ankündigungen der Ausstellungsleitung lassen erwarten, daß der Besuch der Ausstellung in der schönen Stadt Zwettl für alle Bevölkerungskreise lohnend sein wird.

### Zweimal vor dem Schwurgericht verurteilt.

In Korneuburg wurde am 3. Juni nach Mitternacht das Urteil des Schwurgerichtshofes in dem Prozeß gegen Therese Kruder und ihren Stiefvater Johann Turkowitsch verkündet, die sich wegen Mordes an ihrem Kinde und wegen Brandlegung an dem Haus des Turkowitsch zu verantworten hatten. Die Anklage behauptet, daß die Kruder das Kind, das ihrem sträflichen Verhältnis mit dem Stiefvater entstammte, auf sein Anraten absichtlich verhungern ließ. Der Prozeß wurde dreimal vor den Geschwornen verhandelt. Zuerst hatten sich die Wiener Geschwornen mit dem Tölpel zu beschäftigen. Dieser Prozeß wurde vertagt. Dann stand das Paar vor den Korneuburger Geschwornen, die die Angeklagten zu sechs und sieben Jahren schweren Kerkers verurteilten. Der Oberste Gerichtshof hob den Spruch auf und nun standen die beiden das dritte Mal vor den Geschwornen. Turkowitsch stellte auch diesmal jedes Verschulden in Abrede. Die Kruder zog ihr in früheren Verhandlungen abgelegtes Geständnis zurück.

Die Geschwornen fanden diesmal die Kruder lediglich des Mordversuches und Turkowitsch der Anstiftung hiezu, weiter die

## Ein Donaudampfer in Flammen.

Panik. — Furchtbare Szenen. — Ein Todesopfer.

In den frühen Morgenstunden des Pfingstmontag ist im Donaubahnhof an der Wiener Reichsbrücke der Luxusdampfer „Franz Schubert“ der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft fast vollständig abgebrannt. Gegen 4 Uhr früh schlug plötzlich Rauch aus dem Vorderdeck auf. Nach wenigen Minuten erfolgte eine Explosion, Flammen zuckten auf, die im Nu das ganze Oberdeck einhüllten. Das Schiff war als bald ein einziges Flammenmeer. Vier Passagiere und ein Teil der Matrosen konnten sich verhältnismäßig rasch retten. Sieben Personen wurden in der Bugspitze buchstäblich vom Feuer eingeschlossen. Die stählernen Schottenwände wurden glühend heiß. Den verzweifelten, von den Flammen eingeschlossenen Menschen blieb nichts anderes übrig, als aus den geöffneten Lufen gellend um Hilfe zu rufen.

Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und schickte Zillen an das brennende Schiff heran. Es gab Panikszenen. Die Eingeschlossenen wurden von den Feuerwehrleuten durch die nur 35 Zentimeter breiten Lufen buchstäblich gepreßt. Man faßte die Leute von außen bei den Händen und zerrte mit aller Kraft so lange an ihrem Körper, bis er durchrutschte, auch wenn die Haut dabei in Fetzen ging und manche Rißquetschwunden davontrugen. Ein Kind, das zuerst herausgeholt wurde, kam glatt durch, auch eine magere alte Frau. Bei den Männern war die Rettung bedeutend schwieriger und das Durchziehen durch die engen Lufen qualvoll. Besonders schwierig gestaltete sich die Rettung der Köchin des Schiffes, einer korpulentaen Frau.

### Tod des Retters.

Unter den Rettern befand sich der Oberkommissar der Polizeidirektion Dr. Johann Schönauer. Er hatte sich zufällig auf einem Nachbarschiff befunden und sich sofort in den Dienst gestellt und mit großem Eifer an der Aktion der Feuerwehr teilgenommen. Er zog eben die korpulente Köchin durch die Luke, wobei er seine ganze Kraft anwenden mußte. Nur rudweise konnte er den Körper der Frau durch die Luke ziehen. Plötzlich gab der Körper nach, Dr. Schönauer verlor das Gleichgewicht und stürzte aus der schwankenden Zille rücklings ins Wasser. Die reizende Strömung trieb seinen Körper mit Wucht gegen den Radkasten des Dampfers. Sein Kopf prallte scharf gegen das stählerne Gehäuse. Dr. Schönauer ging unter. Ein paar Meter weiter tauchte sein Körper wieder auf. Man sah, wie die Hände

### Für eine naturgemäße Haarpflege

gegen Schuppen und Haarausfall ist Doktor Dralles Birkenwasser wegen seines Gehaltes an natürlichem Birkenessenz unersetzlich. S 1.05, 3.65, 5.90, 1/2 L 9.50, 1 L 17.80

Kruder der Beihilfe zum Versicherungsbetrug und den Turkowitsch des Versicherungsbetruges schuldig. Auf Grund dieses Wahrspruches wurde Turkowitsch zu achtzehn Monaten, die Kruder zu fünfzehn Monaten schweren Kerkers verurteilt. Staatsanwalt und Angeklagte meldeten Rechtsmittel an. Auf Antrag des Staatsanwaltes bleiben die Verurteilten weiter in Haft. Es ist also nicht völlig ausgeschlossen, daß sich die Geschwornen mit diesem Fall noch ein viertes Mal zu beschäftigen haben werden.

### Die Identität der beiden Leichen vom Semmering festgestellt.

Wie wir berichtet haben, wurden am 24. Mai im Walde zwischen dem Winkentogel und der Dönerhöhe auf dem Semmering die stark verwesenen Leichen zweier Männer gefunden. Neben den Leichen lag eine ausgeschossene Pistole. Wie die Erhebungen ergaben, handelt es sich um zwei Deutsche, die am 7. Dezember in einem Hotel auf dem Semmering abgestiegen waren. Sie hatten sich als Kaufmann Herbert Aberbach und Apotheker Heinz Braun aus Breslau gemeldet gehabt. Schon am nächsten Morgen hatten sie sich entfernt und waren seither nicht mehr gesehen worden. Nun stellte sich heraus, daß die Toten die Brüder Heinrich und Herbert Morawa aus Beuthen sind. Nach Mitteilungen der Beuthener Polizei hatte Herbert Morawa sich in Beuthen eines Diebstahles schuldig gemacht und ist dann flüchtig geworden. Es wird angenommen, daß ein Doppelselbstmord vorliegt.

### Eine alte Ruine eingestürzt.

Am 1. Juni ist das Gemäuer der Ost- und Nordfront der aus dem 11. Jahrhundert stammenden, auf einer Anhöhe nächst Gahbach gelegenen Burgruine der einstigen Ritter von Hahbach eingestürzt.

Schwimmbewegungen zu machen versuchten. Man reichte dem kämpfenden Schwimmer einen Bootshaken. Dr. Schönauer griff noch nach dem Bootshaken, erlahmte aber förmlich mitten in der Bewegung und wurde vom Strudel zwischen Schiffswand und Kaimauer in die Tiefe gerissen. Die Katastrophe hat ein Todesopfer gefordert.

### Vor den Augen der Gattin

hatte Dr. Schönauer den Tod in den Wellen der Donau gefunden. Die Gattin des tödlich verunglückten Retters sah von einem ungarischen Dampfer das Unglück ihres Mannes. Die bedauernswerte Frau wollte ihrem Manne sofort nachspringen, um ihn zu retten. Man stieß sie zurück. Die Frau schrie: „Ich bin eine geliebte Schwimmerin, ich will meinen Mann retten!“ Die Frau kämpfte mit wahrer Wut um die Möglichkeit, sich in den reißenden Strom zu stürzen. Nur mit rauher Gewalt konnte man die Frau zurückhalten. Man trug die verzweifelte Frau schließlich von Bord und übergab sie der Rettungsgesellschaft.

### Das Wrack

des ausgebrannten Schiffes wurde später nach der Korneuburger Werft abgeschleppt. Die Gesellschaft will in etwa vier Monaten die ausgebrannten Teile des Schiffes ersetzen und den Dampfer „Franz Schubert“ wieder in Dienst stellen.

### Der Schaden

wird mit etwa 200.000 Schilling bewertet. Die Kantineurin Valerie Kerschbaum beziffert überdies ihren Schaden mit rund 100.000 Schilling, durch den Verlust des gesamten Inventars und der aufgestapelten Lebensmittel. Die Frau erklärt, sie sei ruiniert.

Der Salondampfer „Franz Schubert“, der gemeinsam mit seinem Schwesterdampfer „Johann Strauß“ im Jahre 1912 in Linz vom Stapel gelaufen war, verfeh den ständigen Eisdienst zwischen Wien und Passau. Er war Pfingstsonntag zirka halb 9 Uhr abends, mit Touristen vollbesetzt, am Handelskai angelassen und hatte sich an der Reichsbrücke verlost. Sämtliche Passagiere hatten das Schiff verlassen. Nur vier Passagiere, die mit dem ungarischen Schiff „St. István“ aus Budapest gekommen waren, bezogen noch am Abend ihre Kabinen am „Franz Schubert“. Wie erwähnt, konnten sich die vier Passagiere retten.

### Fahrräder 1933

Nähmaschinen

PICK auch gegen Teilzahlung



WIEN IX, Liechtensteinstraße 27 IV, Wiedner Hauptstraße 3

## Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 12. Juni bis inkl. Sonntag 18. Juni

Montag, 12. Juni. 10.20: Schulfunk. Tiere in der Gefangenschaft. — 15.45: Berühmte Künstler. — 16.25: Jugendstunde. Tirol 1809. — 16.50: Wie hören wir moderne Musik? — 17.25: Chormusik österreichischer Komponisten. — 17.55: Drei Wiener Straßen. Die Herrengasse. — 18.20: 50 Jahre Gewerbeaufsicht in Österreich. — 19.00: Militärkonzert. — 20.05: Zeitfunk. — 20.20: Das Feuileton der Woche. — 20.45: Stunde der Heimat. Schloß Belvedere.

Dienstag, 13. Juni. 15.55: Unterhaltungsmusik. — 16.40: Bastelstunde. 17.15: Eine Viertelstunde Kurzweil. — 18.25: „Der Ring des Nibelungen.“ „Siegfried.“

Mittwoch, 14. Juni. 10.20: Schulfunk. Gasteis Dreigespräch über die Bewegungsgesetze. 15.30: Entstehung, Vorkommen und Gewinnung des Erdöls. — 15.55: Aus Opfern. 16.30: — Das Kloster Klein-Mariazell. — 16.55: Berufsberatung. — 17.20: Stunde österreichischer Komponisten. — 18.10: Lymphdrüsenentzündungen bei Kindern. — 18.35: Frauenarbeit in der Holzindustrie. — 19.00: Türkenereinerungen in Österreich. — 19.35: Bunter Abend. — 20.50: Zeitfunk. — 21.05: Mondnacht.

Donnerstag, 15. Juni. 10.30: Geitere Mundartbücherei. — 11.30: Sinfoniekonzert. — 12.30 bis 14.00: Unterhaltungskonzert. — 15.05: Sagen aus der Türkeizeit. — 15.30: Heilige Gesänge der Indianer. — 16.10: Österreichische Landschaft. Mittelkärntnerisches Idyll. — 16.35: Nachmittagskonzert (Josef Holzer). — 17.45: Theodor Hermann Meynert. — 17.55: Der Ring des Nibelungen „Götterdämmerung.“

### Küchenungeziefer

Russen, Schwaben und Ameisen vertilgt restlos Pakete zu S 1.20, 2.— u. 4.— in Apotheken, Drogerien und Farbenhandlungen. RUSSELLIN, grün. Russollinabdrück Kustein

## Das Neueste

Unfruchtbar gemachte Männer.



Vor dem Grazer Schöffengericht hat am Dienstag die Verhandlung gegen Pierre Ramus (Bild), richtiger Name Großmann, und zwanzig andere Angeklagte begonnen. Die Angeklagten, die nicht Ärzte sind, werden beschuldigt, durch operative Eingriffe eine große Zahl von Männern unfruchtbar gemacht zu haben. Wir werden über das Urteil in diesem Prozeß nächstens ausführlicher berichten.

### Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.

Der Schnellzug Paris—La Baule ist am Pfingstsonntag um 1/6 Uhr früh, sieben Kilometer vor Nantes, entgleist. Dabei sind 15 Personen getötet und 123 schwer verletzt worden. Das Unglück soll auf eine Unachtsamkeit des Lokomotivführers zurückzuführen sein, der ein Nebengeleise mit einer Stundenleistung von über hundert Kilometer überfuhr, und als er den Irrtum bemerkte, die Bremse zu stark anzog, so daß die Lokomotive aus dem Geleise sprang und acht Wagen durcheinandergeschoben wurden.

### Unglück auf einer Seilbahn.

Einwohner von Chiggiogna (Schweiz) waren mit dem Transport von Holz aus den Bergen in das Tal mittels einer Seilbahn beschäftigt. Aus unbekannter Ursache kam die Seilbahn mit der Starkstromleitung in Berührung. Sieben Personen waren sofort tot und fünf schwer verletzt.

### Selbstmord eines Soldaten.

Vergangene Woche, Mittwoch, schoß sich in der Kaserne der 23jährige Wehrmann Franz Altman aus seinem Dienstgewehr eine Kugel in den Mund und war sofort tot. Altman beging die Tat deshalb, weil er wegen eines schweren Trunkenheitsverzeßes im Dienste strafweise aus dem Heeresverband entlassen werden sollte. Ein Premier Schöffenserrat beurteilte den Soldaten wegen Trunkenheit im Dienste zu zwei Monaten schweren Kerkers und Ausschluss aus dem Heer. Altman erhob gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde, die jedoch verworfen wurde. Auf die Verständigung von der Ablehnung der Beschwerde beging er den Selbstmord.

8 Tage zur Probe

RADIO

Apparate, Lautsprecher

Grammophone, Schallplatten

Photoapparate, Uhren, Marken

Fahrräder

Musikinstrumente

Beleuchtungsgeräte

Fachmännische Beratung

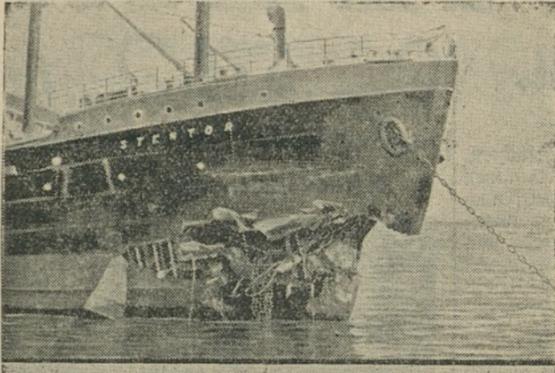
Bis 20 Monate

Kredit Radio-Musikhaus Schlesinger

VII. Burgg. 122—124

Tel. B 82-2-24, B 85-6-55

# Die aktuellsten Bilder der Woche



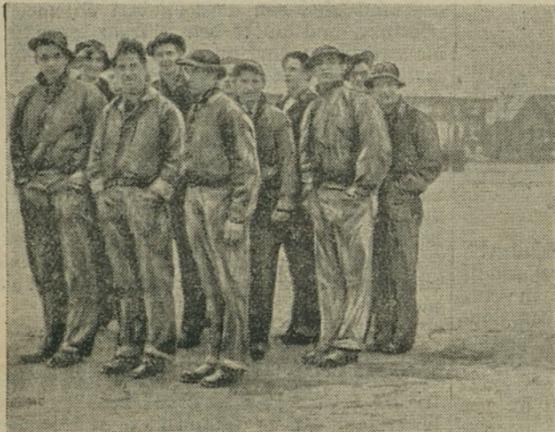
Ein folgenschweres Schiffsunglück ereignete sich auf der Unterelbe. Die beiden englischen Dampfer „Stentor“ und „Guilford Castle“ stießen zusammen. Die „Guilford Castle“ sank und nur mit Mühe konnten die 130 Fahrgäste gerettet werden. — Oben die schwer beschädigte „Stentor“, unten die versinkende „Guilford Castle“.



Friedrich Schiller, der edle deutsche Dichter starb am 7. Juni 1843, also vor 90 Jahren. Seine Gedichte zeichnen sich durch Gedankenreichtum und vollendete Form aus.



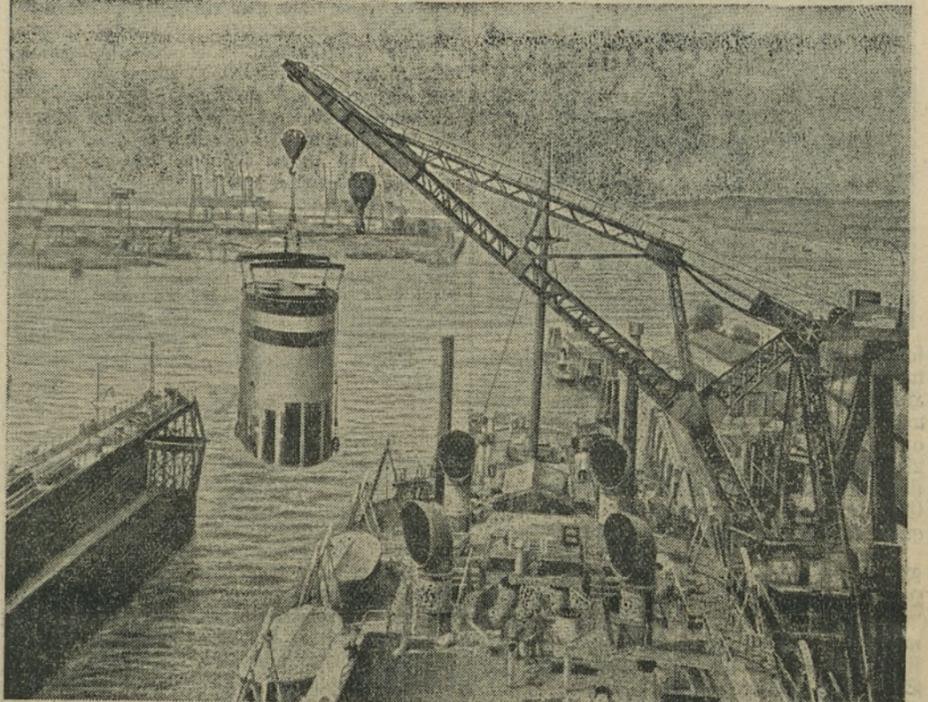
Eine Konferenz der Kleinen Entente hat in Prag stattgefunden. Von links nach rechts: der rumänische Außenminister Titulescu, der tschechische Außenminister Beneš und der tschechische Bevollmächtigte in London, Jan Masaryk, ein Sohn des tschechischen Staatspräsidenten.



Arbeitsdienst in Amerika. Die amerikanische Regierung beabsichtigt 250.000 Arbeitslose in den Freiwilligen Arbeitsdienst einzustellen.



James Mattern, der bekannte amerikanische Flieger, hat von Amerika aus einen Alleinflug um die Welt angetreten und binnen zwei Tagen den Atlantischen Ozean und ganz Europa überflogen.



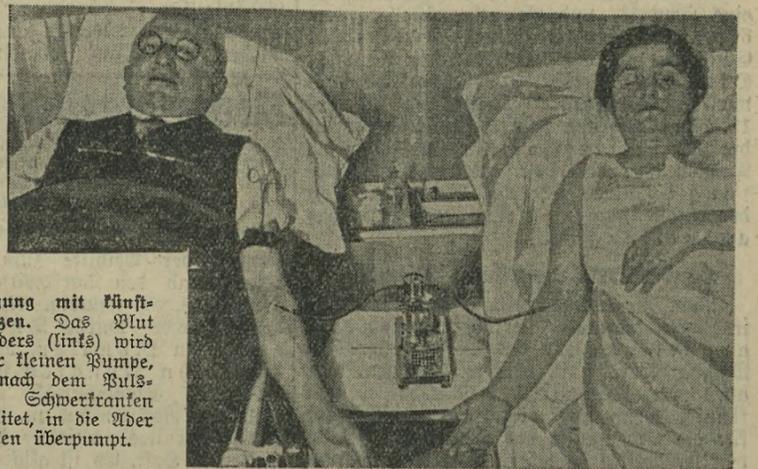
Ein Schiffsrauhfang wird aufgesetzt auf das neue deutsche Südamerikaschiff „Cordillera“. Ein Wagen könnte bequem durchfahren.



Links: Caillaud (sprich: Rafó), der frühere französische Finanzminister, wird Frankreich auf der Londoner Weltwirtschaftstagung vertreten.



Ein schweres Autounglück ereignete sich bei Khriz in Deutschland. Die Bremsen eines Autoguges versagten und der Zug fuhr in einen Baum worauf der Motor explodierte. Zwei Tote.

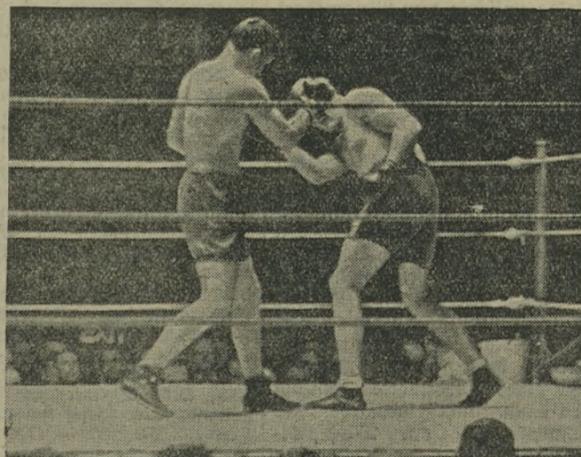


Blutübertragung mit künstlichem Herzen. Das Blut des Blutspenders (links) wird mittels einer kleinen Pumpe, die genau nach dem Pulsschlag des Schwerkranken (rechts) arbeitet, in die Ader der Kranken überpumpt.

Rechts: Das neue Trockendock in Southampton (England) wurde unlängst zum erstenmal mit Wasser gefüllt (unser Bild). Es ist das größte Trockendock der Welt.



Gandhi, der verehrte Führer der indischen Freiheitsbewegung, hat drei Wochen gefastet. Unser Bild zeigt seinen schwachen abgemagerten Körper. Seit einer Woche ist Gandhi wieder und hat bereits fünf Kilo zugenommen.



Zwei Boxweltmeister, der deutsche Neufel (rechts) und der Südafrikaner Mac Corkindale (links), trugen in London einen Kampf aus, der mit der Disqualifikation Neufels und daher dem Sieg Mac Corkindales endete.





Copyright by Amonesta Vorlag. Wien-Leipzig.

„Ich habe keine blaße Ahnung, sagen wir lieber: noch keine blaße Ahnung. Über die Personen, die den Mord nicht begangen haben, könnte ich hingegen stundenlang sprechen.“

„Aber Sie werden den Täter finden, nicht wahr?“

„Ich hoffe es, Frau Lucia.“

Einen Augenblick lang senkten sich ihre Augen in die seinen, dann sagte sie: „Ich halte Sie für den seltsamsten Mann, dem ich je begegnet bin. Einmal müssen Sie mir erzählen, wie Sie all das herausgefunden haben, was ich gestern Abend getan habe. Ich glaube, Sie haben mich belauscht — aber nein, das ist ja unmöglich.“

„Ich bin Sherlock Holmes, Arsen Lupin und Poirot in einer Person, das ist des Rätsels Lösung. Gute Nacht, Frau Lucia.“

9. Kapitel

Der Kronrichter hat das Wort.

Am nächsten Vormittag um zehn Uhr brachte man Lucia, die soeben aus neunstündigem Schlaf erwacht war, einen Brief. Sie las:

„Berehrte gnädige Frau!

Hastings Wagen, dessen Besitzer und der Unterzeichnete werden sich erlauben, Sie zwischen vier und fünf Uhr nachmittags abzuholen. Gehen Sie nicht zur Untersuchungsbehandlung und hindern Sie vor allem Ihre Schwester, es zu tun. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Jury in ihrem Verdikt Archibald Deacon als den Mörder bezeichnen wird. Natürlich hat er mit der gräßlichen Tat nichts zu tun, aber augenblicklich sieht die Sachlage wenig günstig für ihn aus. Bereiten Sie Ihre Schwester, die, wie ich höre, mit ihm verlobt ist, schonend vor. Ich verspreche Ihnen, daß sich der Himmel wieder aufhellen wird.

Ihr optimistischer

Anthony Gethryn.

PS.: Ich habe gestern vergessen, Ihnen einen Badeschuh zurückzugeben, den ich gefunden habe. Ich hätte ihn eigentlich mit diesem Briefe zurückstellen müssen. Seien Sie mir nicht böse, wenn ich ihn behalte.“

Nachdem der erste Schrecken vorüber war, befolgte sie seine Instruktionen. So sehr sie auch ihrer Schwester und deren überlebungs-großen Bräutigam zugetan war, so brachte sie es doch an diesem Morgen ganz einfach nicht fertig, sich Sorgen zu machen. Die Ereignisse des vergangenen Tages hatten in ihr ein so kindliches Vertrauen in Anthony Gethryn erweckt, daß sie ihm sogar zuge-traut hätte, Wunder zu wirken.

Sie verständigte Dora von dem Schlimmen, das ihrem Bräutigam bevorstand, und verbrachte den Rest des Vormittags damit, die arme Kleine zu trösten und zu beruhigen.

Kurz vor elf verließ Anthony den Gasthof in Marling und schlenderte Abbotshall zu. Er war sehr müde, da er trotz der Erschöpfung des vorhergehenden Tages nur wenig geschlafen hatte. Es gab im Zusammenhang mit dem Mord so viel zu überlegen; und auch so manches, das mit dem Verbrechen so gut wie gar nichts zu tun hatte...

Der Kronrichter und die Jury, deren Aufgabe es war, die mutmaßliche Todesursache festzustellen und ihr Urteil darüber abzugeben, wer im Falle eines Mordes — an dem ja hier nicht zu zweifeln war — der Täter sei, waren bereits versammelt. Sie hatten um den langen Tisch, der für sie im Arbeitszimmer hergerichtet worden war, Platz genommen.

Eine tragische Atmosphäre erfüllte den Raum, noch verstärkt durch den Umstand, daß die Untat gerade in diesem Zimmer begangen worden war. Marling sah die Augen der ganzen Welt auf sie gerichtet, und das kleine Nest konnte einen gewissen Stolz darüber nicht verbergen. Den Gesichtern der Mitglieder der Jury sah man es an, daß die zwölf biederen Landbewohner sich ihrer Würde und Bedeutung wohl bewußt waren.

Gethryn nickte Boyd zu, reichte Deacon die Hand, übersah aber geflüstert Hastings und Margaret, die schon am Presstisch saßen.

Der Kronrichter schlug mit dem Hammer auf den Tisch, räusperte sich und eröffnete die Verhandlung. Fünf Minuten später wandte sich Boyd um, um Anthony eine Bemerkung zuzusprechen, aber dieser war nicht mehr anwesend. Er war in der Halle. In einer Ecke stand die Dienerschaft des Hauses in luschelnden Gruppen beisammen. Beim Eingang war ein Polizist postiert und wandte ihm den breiten, blauen Rücken zu. Anthony stieg gemächlich die gewundenen Treppen empor, doch sobald er außer Sicht war, begann er zu laufen.

Im ersten Stock fand er seine Hoffnung erfüllt. Wie er es vorausgesehen hatte, befanden sich sämtliche Hausbewohner unten.

II.

Um zwei Uhr wurde die Verhandlung auf kurze Zeit unterbrochen. Hastings und eine ganz veränderte, sanftere, reizvollere Margaret lunchten in Gethryns Salon im „Bar und Schlüssel“.



Hastings und Margaret Warren lauschten in Gethryns Salon...

„Nun, Kinder“, nahm Anthony nach der Mahlzeit das Wort, „ich habe euch gratuliert und habe euch bewirtet, jetzt an die Arbeit! Wie sieht die Verhandlung?“

„Vertagt bis 3.30“, sagte Hastings, „worauf ein einstimmiges Urteil den Privatsekretär als Mörder bezeichnen wird. Ich glaube, wir brauchen gar nicht zurück-zufahren. Einer unserer Leute ist dort, der den Rest aufnimmt. Das Verdikt steht ohnedies schon fest.“

Anthony nickte. „Ihr seid dort überflüssig, Kinder.“

„Ich“, sagte Margaret, „glaube nicht, daß der Sekretär das geringste mit dem Verbrechen zu tun hat. Mit solchen Augen ist man kein Mörder.“

Hastings mußte über dieses Argument lachen, aber Gethryn pflichtete ihr bei. „Ich bin ganz Ihrer Meinung, Fräulein Warren. Auch ich habe diese Augen überzeugt.“

Der Chefredakteur wollte etwas erwidern, doch eine Handbewegung Anthonys brachte ihn zum Schweigen. „Ich sage euch, daß Archibald Deacon nicht in Frage kommt. Aber jetzt werde ich euch verheeren, Kinder!“

Margaret nahm ihr Notizbuch heraus. Anthony begann: „Gegen Deacon liegen folgende Verdachtsgründe vor: Erstens, daß in seinem Besitz hundert Pfund Sterling in Banknoten gefunden wurden, die nach-gewiesenermaßen von Hoode am Morgen seiner Ermordung aus der Bank geholt worden waren; zweitens, daß seine Aussage, das Geld sei ihm von Hoode als Geburtstags-geschenk gegeben worden, weder glaubhaft erschien, noch bewiesen werden konnte; drit-tens, daß er für die Mordzeit kein Alibi nachweisen konnte; viertens, daß er versuchte, die Polizei durch falsche Angaben über sein Tun und Lassen während dieser Spanne Zeit irrezuführen; fünftens, daß seine Größe und Stärke ihn wohlgeeignet erscheinen lassen, eine solche Tat zu begehen; sechstens, daß seine Fingerabdrücke am Mordinstru-ment gefunden wurden.“

Margaret wurde neugierig. „Aber wen verdächtigen denn Sie?“

„Jedermann in dieser Welt, außer Deacon, Ihnen, James Masterston und noch jemand. Aber sehen wir uns zunächst die Hausgenossen ein bißchen näher an. Was könnt ihr mir über deren Aussagen und Verhalten während der Verhandlung sagen?“

Margaret schlug in ihrem Stenogramm nach. „Die Dienerschaft macht einen ausgezeichneten Eindruck, bis auf den Diener Belford. Die Mädchen kann wohl niemand des Mordes bezichtigen, sie sind zu fürcht-sam, und ihre Erzählungen erscheinen voll-kommen glaubhaft. Die Köchin ging um halb elf zu Bett und verschief den ganzen Mord. Der Chauffeur unterhielt sich im Dorfweilshaus. Der Kammerdiener war wahrscheinlich den ganzen Abend über in seiner Kammer; er hat zwar keine Zeugen dafür, doch kann man einen so alten, schwäch-lichen Mann kaum verdächtigen. Frau Main-waring ging früh zu Bett und wurde sowohl von Fräulein Hoode als auch von dem Stubenmädchen, das später in der Wäsche-kammer war, dort gesehen. Als der Mord ent-deckt wurde, lag sie in tiefstem Schlaf. Sir Arthur Digby-Coates ist gleichfalls un-verdächtig; er war von 10.15 bis zu dem Augenblick, als der Mord von Fräulein Hoode entdeckt wurde, ununterbrochen in seinem zwischen seinem eigenen Schlafzimmer und dem Deacons gelegenen Salon. Er

wurde während dieser Zeit von mehreren Personen gesehen. Fräulein Hoode sagte aus, daß sie um 10.30 bereits im Bett lag und las. Ungefähr um elf Uhr erinnerte sie sich plötzlich einer Einladung oder etwas Ähn-lichem — ihre Aussage war in diesem Punkte nicht völlig klar — und sie gingen ins Par-terre, um zu telefonieren. Was nachher ge-schah, wissen Sie ja. Das ist alles.“

„Ihr Resumé ist ausgezeichnet, klar und übersichtlich“, sagte Anthony bewundernd. „Bleibt also dieser Belford. Sie scheinen seine Aussage nicht für so einwandfrei zu halten wie die der anderen. Wie hat er sich verhalten?“

„Zerst nahm Hastings das Wort. „Seltsam, höchst seltsam. Nicht, was er sagte, son-derm wie er sich benahm, war verdächtig. Auch auf die Jury machte er einen schlechten Eindruck. Tatsächlich würde man ihn sicherlich nochmals vorgelesen haben, wenn man den Sekretär nicht bedingungslos für den Mör-der gehalten hätte.“

„Zum Teufel auch!“ fuhr er nach kurzem Still-schweigen fort, „unter anderen Umstän-den würde ich mich bedingungslos deiner größeren Erfahrung gebeugt haben, Gethryn, von Margarets weiblichem Instinkt ganz zu schweigen. Deacons Augen in allen Ehren, aber es spricht wirklich allzuviel gegen ihn. Zum Beispiel diese Fingerabdrücke...“

„O Gott!“ stöhnte Anthony. „Diese ewigen Fingerabdrücke! Das Mordinstrument zeigt den Daumenabdruck des John Smith, ergo hat Smiths Hand den Mord vollführt. Fürchtbar einfach, was? Warum sich weiter bemühen? Gängig Smith und alles ist in schönster Ordnung.“

„Aber, lieber Freund, so ist es denn doch nicht.“

Der Oberst hob abwehrend die Hand. „Doch, so ist es. Wenn du den Scharfsinn in Betracht ziehst, den der Mörder in allen üb-rigen Dingen an den Tag gelegt hat, fällt es dir da nicht als sonderbar auf, daß er diesen Schuttbeweis an einem einzigen Gegen-stand, und zwar ausgerechnet an der Mord-waffe, bestehen ließ? Er hätte ebenjogut seine Rüstentarte in Hoodes Hemdbrust stecken können.“

Hastings sah noch immer unbefehrt dar-ein. „Ich verstehe, wo du hinaus willst“, sagte er, „aber ich bin nicht überzeugt oder zumindest noch nicht. Übrigens sind wir ganz von Belford abgekommen; nicht, daß viel über ihn zu sagen wäre; er schien mir nur so verflört.“

„Womit du sagen willst, daß Belford ver-mutlich Deacons Helfershelfer ist, nicht wahr?“

Margaret lachte. „Du bist durchschaut, Spencer!“

„Ist euch sonst noch jemand verdächtig er-schienen, Kinder? Ich habe das Gefühl, es drückt euch noch etwas“, drang Gethryn in die beiden.

Margaret gab zögernd zu: „Ganz ehrlich gesagt, hat mir die Schwester des Ministers nicht recht gefallen. Ich hatte bei ihrer Aus-sage ein ganz sonderbares Gefühl. Anfäng-lich schien es, als ob sie nicht unter dem Tode ihres Bruders leiden würde, sondern daß nur Furcht sie drückte und sie sich die Miße gäbe, etwas zu verheimlichen. Dann aber begann ich zu denken, daß sie doch Schmerz empfinde und daß ihre Trauer an dem sonderbaren Eindruck schuld sei, den sie auf mich machte. Und schließlich kam ich wieder zu meiner ersten Meinung zurück. Sie werden mich sicher für verrückt halten, Herr Gethryn.“

„Ich halte Sie für eine ungemein ge-schickte junge Dame“, erklärte Anthony. „Sie hätten Ärztin oder Advokatin werden sollen.“ Sein Ton war viel ernster als seine Worte, und Margaret erröte. „Wurde die Solz-raffel bei der Verhandlung vorgelegt?“

wollte Gethryn dann wissen.

Hastings nickte. „Es muß eine fürchterliche Waffe gewesen sein.“

„Ich möchte sie sehen“, meinte Gethryn nachdenklich; dann setzte er halbblau hinzu: „Warum mir nur diese Fingerabdrücke nicht aus dem Kopf gehen?“

Wie, bitte?“

„Nichts, nichts“, sagte Anthony auswei-chend und änderte das Thema: „Genug für heute, Kinder. Hastings, eine wunderschöne Frau wünscht dich heute Abend in deiner Wohnung zu besuchen. Sie brauchen nicht eifer-süchtig zu werden, Margaret, es ist die Schwester unseres alten Freundes Master-son.“

„Die Dame ist mir herzlich willkommen!“ rief Hastings. „Da fällt mir ein, Masterston geht es viel besser. Die Temperatur ist be-deutend gefallen, aber er ist noch sehr schwach und schläft ununterbrochen. Der Arzt sagte heute morgen, daß unser Patient ganz außer Gefahr sei. Wenn die Dame hier draußen wohnt, könnte ich sie ja jetzt in meinem Wa-gen mitnehmen.“

„Um das wollte ich dich ursprünglich bit-ten“, sagte Anthony nach einer Pause, „aber ich habe es mir überlegt. Ich werde sie selbst in die Stadt bringen, was aber kein Grund zum Grinsen ist, du Idiot!“

„Danke. Also komm, Margaret, wir kön-nen schon in die Stadt fahren.“

Sie stiegen zu dem wartenden Wagen hinab. Bevor dieser sich in Bewegung setzte, bat Anthony: „Fräulein Margaret, würden Sie so liebenswürdig sein, Ihr stenographi-sches Protokoll der heutigen Verhandlung

abzuschreiben und mir morgen hieherfahenden zu lassen?“

„Aber gerne!“ rief sie ihm aus dem ab-fahenden Wagen zu.

III.

Eine halbe Stunde später stand Anthony in Lucias Salon. Vor ihrem Hause hielt sein großer roter Wagen.

Er brauchte kaum zwei Minuten zu war-ten. Als sie erschien, bemerkte er entriistet, wie Knabenhaft undiszipliniert sein Herz schlug. Ihre Schönheit erschien ihm heute verändert, dunkler leuchtend, beinahe wild.

Sie reichte ihm die Hand. „Ich hörte den Wagen. Ich habe Sie doch nicht warten las-sen?“ fragte sie.

Gethryn bemerkte, daß sie sich suchend um-sah.

„Hastings ist nicht da“, erklärte er. „Er mußte in die Stadt zurück. Da draußen ist mein Wagen. Sind Sie fertig? Können wir fahren?“ Er wandte sich zur Tür.

„Es tut mir leid, daß Herr Hastings nicht warten konnte“, entgegnete sie, als er die Tür öffnete. „Ich hätte ihm so gern in Ruhe gedankt.“

Anthony war ein bißchen peinlich berührt, doch er tröstete sich mit dem Gedanken, daß er ein Lächeln in ihrer Stimme zu entdecken vermeinte. Ihr Gesicht freilich war ernst.

„Ich chauffiere selbst“, sagte er. „Wollen Sie vorne sitzen?“

Sie lächelte nur und nahm neben ihm Platz. Unzufrieden mit sich ob der Erregung, in die ihn ihr Lächeln versetzte, fuhr er in ganz vorschriftswidrigem Tempo los. Dann minderte er die Geschwindigkeit, als ob er sich seiner Erregung schäme. Eine neue Sen-sation für Anthony Ruthven Gethryn!

„Verzeihen Sie“, wandte er sich an seine Nachbarin, „hat Sie das Tempo erschreckt?“

„Nicht im geringsten!“ beruhigte sie ihn lächelnd. „Nach meinen gestrigen Erfahrun-gen — und nach allem, was Sie für mich ge-tan haben — fühle ich mich bei Ihnen voll-kommen sicher.“

Er wurde rot wie ein Schuljunge.

„Ja“, fuhr sie fort, „vollkommen sicher.“ Und nach einer Pause: „So wie ein kleines Mädchen, das mit seinem Vater im Kutschier-wagen spazierenfährt.“

Das war ein Fall aus allen Himmeln! Also väterliche Gefühle erweckte er in ihr? Zu seinem Unglück mußte er die Augen auf die Straße gerichtet halten, wollte er sie nicht gefährden, sonst hätte er das spießbüßische Lächeln bemerkt, das über ihr Gesicht glitt.

Dhne zu reden, fuhr er in einem Zuge bis Guildford. Hier mußte er die Geschwindig-keit wesentlich herabsetzen.

„Waren Sie heute früh in Abbotshall?“ Ihre Stimme klang leise, demütig.

Er nickte nur.

„Was hat die Verhandlung ergeben? Sie müssen wissen, daß ich gar nichts gehört habe, gar nichts! War es wirklich so arg, wie Sie es befürchteten?“

„Ich war selbst nicht anwesend“, erklärte Anthony, seine Augen auf die Straße vor ihm heftend, „aber wie ich höre, habe ich leider recht behalten.“

„Sie sagten doch, daß Sie dort waren?“

„Im Hause ja, aber nicht bei der Ver-handlung.“

„Das Mysteriöse liegt Ihnen wohl sehr?“ kam es spöttisch von der Seite.

„Das ist! Ich habe in der letzten Zeit überhaupt eine ganze Reihe von jungen-haften Fehlern an mir bemerkt, die sich gar nicht mit meinem Alter vereinbaren lassen.“

„Es tut mir leid, wenn ich neugierig schien.“ Das Stimmchen klang noch demüti-ger als zuvor.

Da schrak er auf. „Das habe ich weiß Gott nicht gemeint. Hören Sie zu: Ich ging nach Abbotshall, weil ich im ersten Stockwerk den Eindrehen spielen wollte. Und die beste Ge-legenheit dafür war natürlich die Zeit, wäh-rend der alles unten bei der Verhandlung war. Verstehen Sie?“

„Vollkommen! Wie interessant! Bitte weiter! Ich werde keiner Seele ein Wort ver-raten!“

Wenn ich dessen nicht sicher wäre, hätte ich nicht davon angefangen.“

„Danke. Aber haben Sie etwas gefunden? Etwas, das Sie zu finden hofften?“

„Ja. Einiges von dem, was ich fand, hatte ich erwartet, einiges nicht.“ Seine Stimme klang so, daß sie keine weitere Frage wagte.

Der große Wagen fuhr immer schneller. Bald waren sie in den Vororten Londons.

Als Hastings' Haus erreicht und die Vor-stellung vorüber war, blieben sie einen Augen-blick allein, damit der Hausherr den Kran-ken vorbereiten könne.

Anthony nahm seinen Hut und sagte: „Ich muß Sie leider verlassen!“

„Wohin?“

„Zurück nach Marling.“

„Wie, Herr Gethryn, Sie sind nur meine-wegen hiehergefahren?“

„Ja“, sagte er nach einer Pause.

„Wie überaus nett von Ihnen. Aber durf-ten Sie denn all diese Zeit vergeuden?“

„Jedes Vergnügen ist ein Gewinn“, orafelte er. „Haben Sie Ihre Schwester dar-auf vorbereitet, daß Deacon wahrscheinlich nach der Verhandlung verhaftet wird?“

„Gewiß, ich habe alle Ihre Befehle be-folgt.“

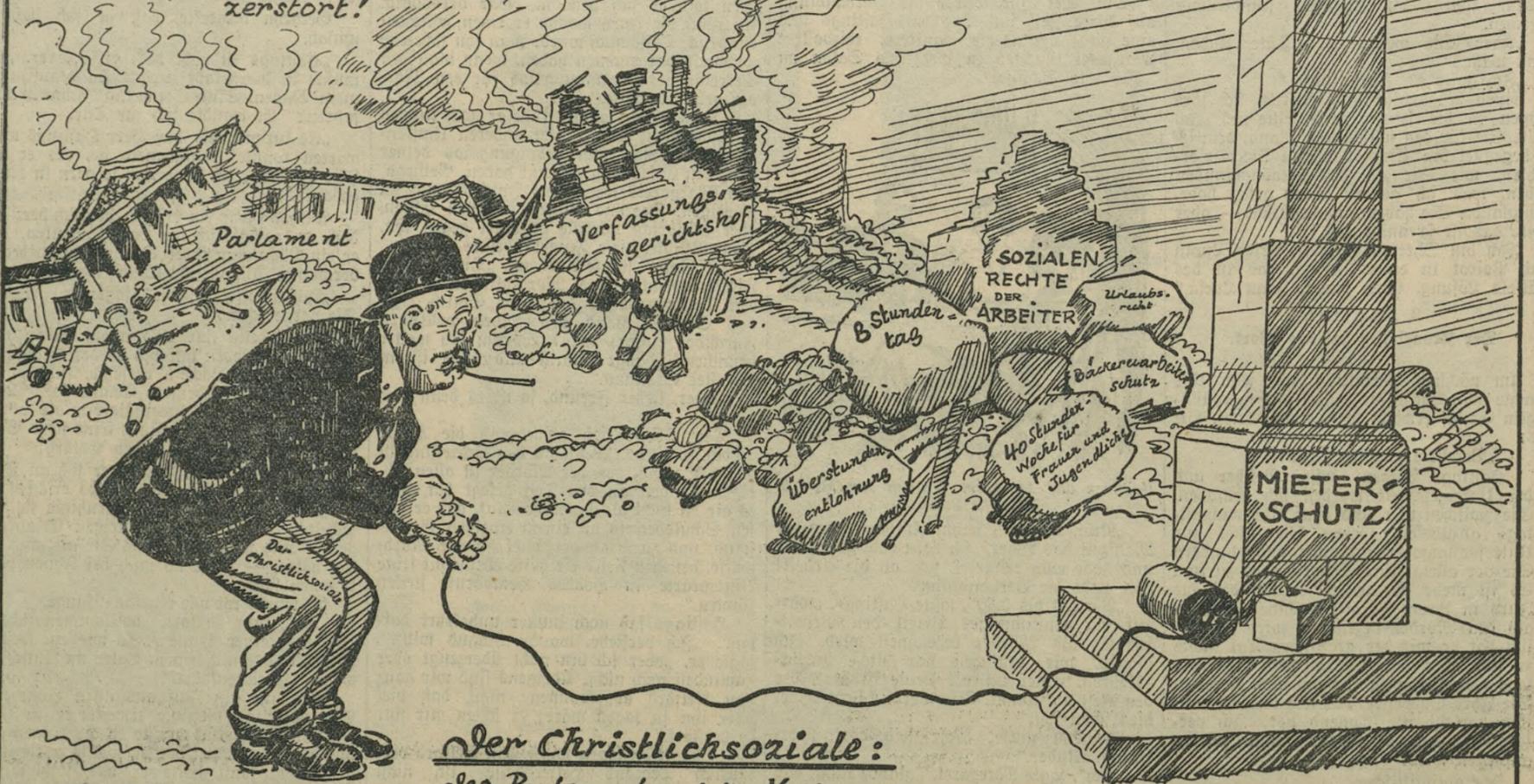
(Fortsetzung folgt.)

# Die rote Spottdroffel

## Blatt für Kritik und Humor

### Österreichische Aufbauarbeit!

Motto: „Die Christlichsozialen bauen auf, der Marxismus zerstört!“



Der Christlichsoziale:

„Des Parlament und den Verfassungsgerichtshof hamma scho gschprengt, den Achtstund'ntag und die ander'n sozial'n Rechte niederg'ramt, jetzt spreng' ma no den Mieterschutz, dann is unser Aufbauwerk beendet!“

### D Fogl-Eippl schreibt an Dr. Dollfuß.

Schwornöckling, Pfingstsonnta 1933.

Lieber Herr Dollfuß!

Also, dos nia zur Begrüßung, und jetzt zu der eigentlichen Sach. Eine Frage, mit Balab, Herr Bundeskanzler: Wie schauts bei uns in Schwornöckling mit der Silks-poltzei aus? Mir brauchtn eine Notver-ordnung, daß der gonzi Ausschuß von Schwornöckling nimmer einberufen wird. I übernahm die Regierung und notverord-ne alles. Es kann do nit sei, daß der Lenz-sepp, der Sozi, no ollaweul i da Gmoa sitzt und in Schulrot. Und noch a mußt die olte Zeit a wieder bei uns lebendi wern. Born und nochn Unterricht mußt Kaiser-liad gunga wern. Und daß de Lehrer wieda in de Kirchen de Kinder fibrn miassn, mit dem is dos nit gaut. Se miassn wieder leitn und in Herrn Pforra beim Altar bedienen und mitn Klingbeil gehn und fleißi va-gelts Gott sogn. De san eh schon zgroß worn, de Lehrer. Na einzwieck, schmaler mocha, daß de Oberlehrarin ihr Kofn a bissarl in die nieda tut. Und nur den So-zing nit nochgebn. Mit den Nazi a bissarl humaner umgehen, weul do san büil bei uns dabei. I bi jetzt wieder bei der Heimwehr und gonz Soldat. Des greit mi, daß der Bagin de olte militärische Zeit wieder le-bendi mocht. Ma empfind jacht wieder, wos ma einmal gweist is und wos man als Wachtmeister bei den Fünfhunderdragonern bedeiht hot: mitn Staberl so im Kasernhof stehn und de Rekruten reiten lassen, daß dos Sighfleisch woach wird und dos Blut durch de Hosen steigt, weil ein Soldat muß was ausholten.

Und nun zum Schluß: Jacht femman S amol auf Schwornöckling und kofen S unfern Hei-rign, so guit als der Boysdorfer ist er auch. Und wonn's a a Käufcherl gibt, Se san jo nit schwarz, Jhna datrog ma scho no bis zum Auta. A Gschäfts hom ma a no von Winta her. Do loßt sich meine Olte nit

spotten. Und nur nit nochgebn und nit auf unsere Notverordnung nit vagessehn.

Mit Gruß

Philipp Jakob,

Kommandant der Heimwehr von Schwornöckling.

### Rassenverbesserung im Dritten Reich.

Es ist so weit. Das Dritte Reich hat nach gründlicher Gleichschaltung seiner Kultur mit der eines Räuberstaates Zeit gefunden, an seine wichtigste Aufgabe heranzutreten. Es wird nun ernst mit der Rassenverbesserung und mit der Reinrassigkeit. Amtlich wird aus Berlin gemeldet, daß der „Sachverständigenbeirat für Bevölkerung- und Rassenpolitik“ zusammenberufen worden ist. Seine Mitglieder sind selbstverständlich vollkommen reintroffige Nationalsozialisten, darunter der berühmte Zuchtbullenschmann Darré und der nicht minder berühmte Rassenforscher Professor Günther. Was 8 1/2 Millionen Arbeitslose, was drohender Zusammenbruch der Mark-währung — der Sachverständigenbeirat wird sich mit der für das deutsche Volk allerdringlichsten Frage befassen, wie die „Entar-tung der deutschen Familie“ aufgehalten und die Rassenmischung verhindert werden kann. Zu diesem Zwecke soll schon in der nächsten Zeit eine „hygienische Unter-suchung“ aller in Deutschland Wohnenden von Staats wegen vorgenommen werden. Das kann schöne Folgen haben: Wer da einen gewissen Schönheitsfehler hat, kann schauen, wie er zu deutschen Nachkommen kommt. Diesen Kerlen wird er's schon zeigen, der Herr Darré. Wohl denen aber, welche die Herren Sachverständigen als würdig erachten, vollwertige Nazikinder zu zeugen. Jhrer ist das Himmelreich! Sie werden zu besoldeten Staatsbeamten für horizontale Bevölkerungsbewegung ernannt werden und zur Errichtung ihrer züchterischen Aufgabe werden ihnen deutsche Frauen in jeder ge-forderten Menge zugeführt. Schluß mit der Rassenmischung! Deutsche Mädchen, ihr geht herrlichen Zeiten entgegen, denn die staatlich geprüften Zuchttierln, Marke Hakenkreuz, sind auf dem Wege. Nur noch etwas Geduld und bald ist das Dritte Reich in der Lage, den gesamten Bedarf selbstgenüglam aus der eigenen Erzeugung für die inländische Er-zeugung vollkommen ausreichend zu decken.

### Konkordat.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat in Rom das Konkordat der Republik Österreich mit dem Papst unterzeichnet.

Die Bundesregierung hat bisher nichts über den Inhalt des in Rom unterzeichneten Konkordats bekanntgegeben. Trotzdem sind wir in der Lage, das Wichtigste aus diesem Staatsvertrag, der einen Triumph der staatsmännischen Kunst unseres Staatslen-kers darstellt, bekanntzugeben. Unser röm-ischer Mitarbeiter berichtet uns darüber:

Durch das Konkordat wird die Unab-hängigkeit der Kirche vom Staate fest-gelegt, welcher Zustand durchaus begrüßens-wert ist. Die kirchlichen Angelegenheiten werden in Zukunft nicht nur mehr das Finanzministerium beschäftigen, das auch bisher für die rechtzeitige und reiflose Flüssigmachung der Kongrua zu sorgen hatte. Die übrigen im Konkordat enthaltenen Vereinbarungen sollen schon in der nächsten Zeit ihren Niederschlag in einer Reihe von Kriegswirtschaftlichen Verord-nungen erfahren, deren wesentlicher In-halt, wie mir mitgeteilt wird, folgender sein wird: Der Religionsunterricht, der bekanntlich bisher zugunsten anderer Unter-richtsfächer sehr vernachlässigt worden ist, wird ausgebaut. Für die Schüler vom ersten bis zum dritten Schuljahr werden täglich zwei Stunden, für die vom vierten bis zum vollendeten achten Schuljahr täglich vier Stunden Religionsunterricht angeordnet werden. Die erforderlichen geistlichen Lehr-kräfte werden noch im heurigen Schuljahr eingestellt werden, wobei an die weitgehende Heranziehung der Klostergeistlichkeit gedacht wird. Da andererseits durch diese Änderung des Schulwesens zahlreiche Lehrer überflüssig werden, können diese aus Erspargnisgründen abgebaut werden. Auch die Schulbücher werden einer gründ-lichen Durchsicht aus dem Gesichtspunkt der christlich-religiösen-vaterländischen Erziehung unterzogen werden. Gelehrt wird außer Religion die Bundeshymne, alter und neuer Text, die Geschichte und Geographie der Bistümer, Abteien und Stifter, das kleine und große Cinnaleins, Kirchengesang, Kreuzschreiben und Geschichte des Papst-tums (für die Jugend bearbeitet) und Ge-schichte der Sababurger. Der Kirchenbesuch wird allen Bundesbürgern von 6 bis 100 Jahren zur Pflicht gemacht. Zur Über-machung der Einhaltung dieser Vorschrift ist die Auflegung von Kontrollkarten beab-

sichtigt. Auch soll die Ablegung regelmäßiger Beichten staatlich überwacht werden. Auf sozialem Gebiet ist geplant, die Zuge-hörigkeit zu Kirchenbau- und Männerber-einern, beziehungsweise zur Kassa als ob-ligatorisch zu erklären.

Zur Förderung des Fremdenber-kehres werden auf den Bundesbahnen sogenante „Simmelzüge“ zu bedeutend ermäßigten Fahrpreisen eingeführt werden. Ähnlich wie bei den „Fahrten ins Blaue“ wird auch bei ihnen das Fahrziel den Reiseteilnehmern nicht im voraus be-kannt sein. Einer späteren Regelung bleibt die damit verbundene Fahrkartenlotterie vorbehalten, deren Haupttreffer aus Gra-tiswallfahrten nach Rom, Lourdes, Mariazell, Maria-Tafel und Maria-Lanzen-dorf bestehen werden. Die Einhaltung der Arbeiterschutzgesetze wird einem Staats-kommissär übertragen werden, für welchen Kosten ein heimattreuer, christlich denkender Generaldirektor der Alpinen Montange-ellschaft in Aussicht genommen ist. Auch auf das Heerwesen wird das Konkordat nicht ohne Wirkung bleiben. So werden jeder Kompanie zwei Feldkuraten zugeteilt werden und die Teilnahme von Truppen-teilen an Bittgängen, Leichenbegängnissen und allerhöchsten Geburtstagsfeiern wird einheitlich geregelt werden. Wie man sieht, fügt sich das Konkordat organisch in den großartigen Plan der staatlichen Erneuerung Österreichs ein und wird gewiß sein Teil dazu beitragen, den revolutionären Schutt endgültig zu beseitigen.

### Vorzügliches Versteck.



„Wo bewarst du eigentlich dein Geld auf, wenn es deine Frau nicht finden soll?“ „Sehr einfach, ich lege es in den Korb mit den ungestopften Strümpfen!“